

# Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Abonnementspreis pro Quartal 1 M.  
Postzeitungsliste Nr. 1944a.  
Anzeigenpreis die 3gespaltene Petit-  
zeile 40 Pfg.  
Telephon Nr. 535

Schriftleitung:  
Duisburg, Seitenstraße 19.  
Schluß der Redaktion: Dienstag  
mittags 12 Uhr.  
Zuschriften, Abonnementsbestellungen  
u. sind an die Geschäftsstelle Seiten-  
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

## Zur Arbeiterinnenfrage.

Die Zahl der in Industrie und Gewerbe beschäf-  
tigten Arbeiterinnen wick mit jedem Jahre größer.  
Nach einer Zusammenfassung der Gewerbeinspek-  
tionsberichte vom Jahre 1905 betrug die Zahl der  
in Fabriken und gleichgestellten Anlagen beschäftigten  
Arbeiterinnen über 16 Jahre 1 041 626, gegenüber  
988 129 im Jahre 1904. Sie wurden beschäftigt  
in 75 921 fabrikmäßigen Betrieben, (im Jahre 1904:  
69 861). Von diesen Arbeiterinnen waren 406 829  
(379 179) im Alter von 16 bis 21 Jahren und  
633 918 (608 950) über 21 Jahre alt.

Dazu kommen noch die jugendlichen Arbeiter-  
innen und Kinder weiblichen Geschlechts, die schon  
dem Broderwerb nachgehen müssen. Die Zahl der  
beschäftigten Kinder (weiblich) unter 14 Jahren betrug  
4474 gegen 4100 im Jahre vorher; die Zahl der  
jugendlichen Arbeiterinnen im Alter von 14 bis 16  
Jahre betrug 135 673, während es im Vorjahre  
127 484 gewesen sind. Zusammen waren es also  
140 147 im Jahre 1905. Im Berichtsjahr waren  
mithin 1 181 763 Arbeiterinnen in Fabriken und  
gleichgestellten Anlagen beschäftigt, gegen 1 119 713  
im Jahre 1904. Das ist eine Steigerung von 62 050  
in dem genannten Zeitraum.

Auf die Industriezweige verteilen sich die Ar-  
beiterinnen in folgender Weise:

|   | Arbeiterinnen<br>über 16 Jahre | Arbeiterinnen<br>unt. 16 Jahre |
|---|--------------------------------|--------------------------------|
| Bergbau-, Hütten- und Salinen-<br>wesen, Torfgräberei                       | 15 853                         | 1 090                          |
| Industrie der Steine und Erden  | 62 676                         | 7 731                          |
| Metallverarbeitung  | 55 022                         | 9 313                          |
| Maschinen, Werkzeuge, Instrumente,<br>Apparate                              | 33 459                         | 2 743                          |
| Chemische Industrie   | 18 404                         | 2 128                          |
| Forstwirtschaftliche Nebenprodukte, Leucht-<br>stoffe, Fette, Öle, Firnisse | 7 131                          | 998                            |
| Textilindustrie   | 386 263                        | 46 948                         |
| Papierindustrie   | 51 082                         | 8 147                          |
| Lederindustrie  | 13 407                         | 1 686                          |
| Industrie der Holz- und Schnitz-<br>stoffe                                  | 24 285                         | 3 284                          |
| Nahrungs- u. Genussmittel   | 139 686                        | 17 200                         |
| Bekleidung und Reinigung  | 197 315                        | 34 410                         |
| Baugewerbe  | 591                            | 12                             |
| Poligraphisches Gewerbe   | 33 814                         | 4 187                          |
| Sonstige Industriezweige  | 2 638                          | 279                            |
|   | 1 041 626                      | 140 147                        |

Diese Zahlen lassen die große Bedeutung der  
Arbeiterinnen für die gesamte wirtschaftliche Lage  
der einzelnen Arbeitergruppen erkennen. Erst ein  
ganz kleiner Bruchteil dieser großen Masse der weib-  
lichen Arbeiter sind organisiert. Das ist jedoch die  
wichtigste Aufgabe der nächsten Zukunft, nicht nur im  
Interesse der in sehr gedrückten Verhältnissen leben-  
den Arbeiterinnen selbst, sondern auch der gesamten  
Arbeiter. Mit dieser brennenden Frage hat sich  
ja der letzte christliche Gewerkschaftskongress in Bres-  
lau beschäftigt um die Agitation unter den Arbeiter-  
innen besser in Fluß zu bringen. Zu derselben Frage  
macht Herr Viz. Mumm in der Evangelischen Frauen-  
zeitung, Februar 1907, folgende zutreffenden Aus-  
führungen:

„Die Frage, ob es gut und erwünscht ist, wenn  
die Frau gewerblich tätig ist, soll hier nicht erneut  
erörtert werden; für jeden realpolitisch Denkenden  
genügt die Tatsache, daß die Frau in Gegenwart und  
absehbarer Zukunft in weitestem Umfange erwerbs-  
tätig ist. Auch das Für und Wider der gewerkschaft-  
lichen Organisation soll nicht erneut erörtert werden;  
wenn jetzt zwei Millionen deutscher Arbeitnehmer  
und Arbeitnehmerinnen gewerkschaftlich organisiert  
sind, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der ge-  
werkschaftliche Gedanke damit den Beweis seiner Le-  
benkraft erbracht hat. Wenn wir zur christlich-nati-  
onalen Organisation der Arbeiterwelt auffordern,  
so erhalten wir oft genug zur Antwort: „Es ist zu  
spät; mit dieser Arbeit hätte früher begonnen wer-  
den müssen, jetzt hat die Sozialdemokratie bereits  
alles Gelände besetzt.“ Wir bekämpfen dieses fetige  
„zu spät“, aber wir wissen auch, wie schwer es ist,  
vom Gegner Gelände zurückzugewinnen.

In der Arbeiterinnenwelt ist das Entwicklungs-  
stadium noch weiter zurück. Aber auch auf diesem  
Felde liegt große Gefahr im Verzuge. Der letzte  
Bericht der sozialistischen Gewerkschaften teilt mit,  
daß die Zahl der weiblichen Mitglieder dieser Ver-  
bände im Jahresdurchschnitt 1905 in 34 Verbänden  
74 411 gegenüber 48 604 im Durchschnitt des Jahres  
1904 betrug.

Im Jahre 1892 waren nur 4355 weibliche Mit-  
glieder in den Verbänden. Im Jahre 1900 stieg die  
Zahl auf 22 884. Von 1900 bis 1905 ist eine Zu-  
nahme an weiblichen Mitgliedern von 51 567 oder  
225,8 Prozent zu verzeichnen, während in dem  
gleichen Zeitraum die Zahl der männlichen Mit-  
glieder von 657 583 auf 1 270 392, also um 612 809  
oder um 93,3 Proz. stieg. Im Jahre 1905 erhöhte  
sich die Zahl der männlichen Mitglieder von 1 003 504  
auf 1 270 392, also um 266 888 oder 26,6 Prozent.  
Prozentual ist somit die Zunahme der weiblichen  
Mitglieder erheblich größer als die der männlichen.  
Von den 74 411 weiblichen Mitgliedern waren im  
Verbande der: Textilarbeiter 20 598, Tabakarbeiter  
11 422, Metallarbeiter 9097, Buchbinder 6261, Fa-  
brikarbeiter 5836, Buchdruckerhilfsarbeiter 3773,  
Schuhmacher 3092, Wäschearbeiter 2442, Handlungs-  
gehilfen 2372, Schneider 2085, Konditoren 1307,  
Holzarbeiter 1205, Handels- und Transportarbeiter  
1070, Hutmacher 873, Porzellanarbeiter 775, Ge-  
meindearbeiter 406, Porzellanarbeiter 299, Glasarbeiter  
249, Rüstner 221, Zigarrensortierer 206, Sattler  
150, Brauereiarbeiter 133, Blumenarbeiter 115, Ta-  
pezierer 90, Bergolder 74, Handschuhmacher 46, Gast-  
wirtsgehilfen 41, Maler 41, Lagerhalter 35, Bäcker  
31, Bureauangestellte 27, Schirmmacher 24, Leder-  
arbeiter 12 und Fleischer 3. Das sind Ziffern von  
großem Ernste.

Die christlich-nationale Organisation geht auch  
auf der ganzen Linie voran mit der Organisation  
der weiblichen Erwerbstätigen, aber ihre Ziffern  
stehen hinter den Ziffern der sozialistischen Verbände  
weit zurück. In den christlichen Gewerkschaften wa-  
ren im Jahre 1905 11 199 weibliche Mitglieder or-  
ganisiert; im Jahre 1904 hatten die dem Gesamt-  
verbande christlicher Gewerkschaften angeschlossenen  
Verbände 7624 weibliche Mitglieder. Also ist ein  
Fortschritt von 4367 weiblichen Mitgliedern zu ver-  
zeichnen; aber was bedeute! diese Ziffer gegen einen  
Zuwachs von 25 807 weiblichen Mitgliedern bei den  
sozialistischen Gewerkschaften!

Hier liegt eine der ernstesten Aufgaben der Zeit.  
Für den, der das Problem kennt, ist es kein Zwei-  
fel, daß auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen  
und genossenschaftlichen Organisation der Kampf um  
die Geltung des Christentums im öffentlichen Leben  
ausgesprochen werden wird. Allen Fabrikarbeiterinnen-  
heimen, Haushaltungsschulen und dergl. messe ich  
im Vergleich zu der organisatorischen Arbeit, um  
die es sich hier handelt, nur eine untergeordnete Be-  
deutung zu.

Das schwierigste Problem für Frauen aus an-  
deren Ständen liegt darin, daß der Hauptgegenstand  
Gewerkschaftsarbeit in der Selbstverantwortung liegt,  
die sie dem arbeitenden Volke zuschiebt. Gewerkschafts-  
Arbeit kann und soll nicht, wenn sie normal ge-  
schieht, von Gliedern anderer Stände geleitet werden.  
Die Führer und auch die Führerinnen müssen aus  
den eigenen Reihen hervorkommen. Ausnahmen, wie  
bei den unendlich gedrückten Heimarbeiterinnen, kön-  
nen diese Regel nur bestätigen. Das Wichtigste für  
mein Empfinden wäre, daß an vielen Orten für die  
weiblichen Mitglieder christl. Gewerkschaften Rechts-  
schutz geschaffen würde, und daß in erhöhtem Maße  
Mittel zur Anstellung geeigneter weiblicher Beamter  
des christlichen Gewerkschaften bereitgestellt werden.  
Die Arbeit auf diesem Felde ist viel zu bedeutungs-  
voll und schwierig als daß sie von freiwilligen  
Helfern oder nebenamtlich geschehen könnte. Die  
Gewinnung von Persönlichkeiten, die geeignet und  
willens wären, in organischer Ein- und Unterord-  
nung den christlichen Gewerkschaften zu dienen, tut  
not.

Soweit Herr Viz. Mumm zu dieser wichtigen  
Frage im allgemeinen. Betrachten wir uns nun ein-  
mal die Organisationsverhältnisse der Arbeiterinnen  
in unserm Beruf, in der Metall- und chemischen In-  
dustrie. Die Statistik gibt hier folgende Ziffern an:  
Metallverarbeitung (erwachsene Arbeiterinnen 55022,  
(jugendliche) 9313. Maschinen, Werkzeuge, Instru-  
mente, Apparate (erwachsene) 33 459 (jugendliche)  
2743. Chemische Industrie (erwachsene) 18 404, (ju-  
gendliche) 2128, zusammen: 121 069. Davon sind  
gemäß der Statistik über Arbeitslosigkeit in deutschen  
Fachverbänden (Erhebungen vom 4. Quartal 1906)  
organisiert: Im

|  |        |
|--|--------|
| sozialdem. Metallarbeiterverband   | 14 102 |
| christl.-soz. Metallarbeiterverband  | 702    |
| Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein der Ma-<br>schinenbau- und Metallarbeiter | 213    |
| zusammen:  | 15 017 |

Das sind erst 12 1/2 Prozent; mithin bleiben die  
weiblichen Arbeiter unserer Branche in den Organi-  
sationsverhältnissen ziemlich weit hinter den männ-  
lichen zurück, die doch schon mehr wie zu 30 Proz.  
organisiert sind. Hier bleibt uns also noch ein großes  
Arbeitsfeld. Überall, wo Arbeiterinnen in unserm  
Beruf tätig sind, muß deshalb jetzt einmal in der  
Agitation eingesetzt werden. Praktische Winke für  
eine durchgreifende Werbearbeit in den Kreisen der  
unorganisierten Kolleginnen sind schon immerwäh-  
rend, so auch vom Breslauer Kongress, gegeben wor-  
den. Es ist selbstverständlich, daß hier ein anderer  
Maßstab wie für die männlichen Berufsgenossen an-  
gelegt werden muß. Vor allem müssen Agitationsver-  
sammlungen für Arbeiterinnen mehr wie bisher ge-  
sondert abgehalten werden.

Und dann die Hauptsache: Agitatorinnen, Füh-  
rerinnen aus den eigenen Reihen der Arbeiterinnen

vor die Front! Hier hat's bis heute am meisten gehapert. Deshalb möchten wir diese Betrachtungen über die Arbeiterinnenfrage mit dem Appell an unsere weiblichen Mitglieder schließen: Tretet einmal überall aus der bisherigen Zurückhaltung heraus! Zeigt einmal, daß Ihr ebenso wie eure männlichen Mitarbeiter den Ernst der Gegenwart versteht! Arbeitet einmal unbedröffen als Kämpferinnen unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung mit und dann wird durch gemeinsames Zusammenwirken aller Kräfte das Ziel, alle Arbeiterinnen zu organisieren, näher gerückt werden.

### Ein Jahr Kulturarbeit der christlichen Gewerkschaften in Saarabien.

Greif nicht leicht in ein Weisheitsmaß; Doch wenn du greiffst, so stehe fest. S. Clandius.

Ein Jahr ist jetzt verfloßen, seit der christlich-soziale Metallarbeiterverband im Saarrevier mit einer energischen Agitation einsetzte. In Burbach, dem während dieser Zeit so viel genannten Orte, hatten sich ganz im Stillen ungefähr 60 bis 70 Kollegen unserm Verbands angegeschlossen. Wenig oder gar nichts wurde von dieser Verarbeitung den Kleinrentnern im Saargebiet bekannt, bis in Burbach aus dem kleinen Pflänzchen ein schönes Bäumchen sich entwickelt hatte. Als es nicht mehr möglich war, die städtische Schar unserer mutigen Kollegen und deren Zusammenkünfte vor den Augen der Hüttenverwaltung zu verbergen, gingen diese Herren auch schon sofort mit Entlassungen der Vertrauensmänner vor. Was alles geleistet wurde gegen die Draamission der christlichen Metallarbeiter, spottet jeder Beschreibung. Dieser Kampf gegen unsern Verband hatte die Folge, daß die Hüttenarbeiter in Burbach in noch größerer Zahl dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband beitraten.

In der „Südwestdeutschen Wirtschafts-Korrespondenz“, dem Organ der Handelskammer zu Saarbrücken, jetzt „Südwestdeutsche Wirtschaftszeitung“ acheigen, sowie in der „Mastatt-Burbacher Zeitung“ wütete der Handelskammer Syndikus Dr. Tille gegen unsere Organisation. Was Geistes Kind dieser Herr, das amtliche Sprachrohr der Großindustriellen an der Saar ist, bezeugt sein Graus über die Menschenrechte. In einer Polemik gegen den Redakteur der „Saarbrücker Zeitung“ und unsern Sekretär Wernerus schrieb Dr. Tille:

„Wolleicht lernen auch die Herren Wernerus und Zühle noch einmal, daß das ganze Geschwätz von Menschenrechten in die Lumpenkammer gehört.“ Ferner: „Daß die Kraft des Geistes und des beherrschenden Willens noch immer die Lebensgröße hat, die Lebensgeschichte der Träger der Muskelkraft im wesentlichen zu bestimmen.“

Zum Schluß seiner Geistesblitze ruft er noch mit Pathos aus:

„Und ist es zu viel gesagt, wenn wir sagen: Wehe, wenn es einst anders würde!“

Doch trotz Maßregelungen und Dr. Tille schreitet auch in Saarabien, dem klassischen Lande der Arbeiterrechtlichung die Kultur voran und die Menschenrechte kommen immer mehr zur Geltung durch die zähe gegenbringende Arbeit der christlichen Gewerkschaften.

Die „Träger der Muskelkraft“, unter den Menschen, die Arbeiter, haben erlernt, daß auch in Saarabien die Möglichkeit vorliegt, die Rechte des arbeitenden Standes zu sichern und zwar durch die christlichen Gewerkschaften. So geschah es denn auch gegen den Willen der „Herren“ im Saarrevier, daß im Sommer des vorangegangenen Jahres über 3000 Arbeiter der Burbacher Hütte durch einen Streik, geführt auf den christlichen Metallarbeiterverband, ihre Menschenrechte verteidigten.

„Hosheit“ und „wirtschaftliche Unvernunft“ nannte Dr. Tille die Forderungen unseres Verbandes nach höherem Lohn und kürzerer Arbeitszeit für die so schwer arbeitenden Hüttenleute im Saarrevier. Mitterweile aber ist es anders geworden. Eine bessere Zeit bricht an, so schreiben wir im vergangenen Jahre und in der Tat, die Gegenwart bestätigt, daß unsere Arbeit von Erfolg begleitet war.

Auf der Burbacher Hütte verdienen die Arbeiter nach dem Streik pro Kopf ca. 76 Mark im Jahr mehr als früher und die Hütte zahlte in demselben Jahre noch 45% Dividende an die Herren Aktionäre aus. Wie Sigura zeigt, stehen diese Herren trotz des höheren Lohnes der Arbeiter glänzend da.

Auch die Menschenrechte der Arbeiter sollen in der Zukunft nicht angegriffen werden; dieses Versprechen und der Beweis, daß man die christlichen Gewerks-

chaften im Saarrevier achten gelernt hat, brachte uns der vergangene Wahlkampf. In Neunkirchen kandidierte der Besitzer der Stumm'schen Hüttenwerke Erzelenz v. Schubert, der noch vor einem Jahr Gegner unserer Bewegung war. Jetzt sprach sich dieser Herr wie folgt aus:

„Ich habe am 25. März vorigen Jahres bei einem Festessen in der Hüttenmenage vor den christlichen Gewerkschaften gewarnt, die damals gerade begannen, sich hier auszubreiten. Sie waren mir damals nicht genügend bekannt. Ich hatte sie in dem Verdacht, daß sie unter dem Deckmantel der Religion politische Heherei betrieben; das ist mir verdacht worden. Ich nehme keinen Anstand, heute zu erklären, daß bisher von der Hüttenverwaltung noch nie etwas gegen die Gewerkschaften unternommen zu werden brauchte und daß sie in Zukunft und auch ich mich selbst besonders wohlwollend ihnen gegenüber verhalten werde, so lange die Gewerkschaften auf dem Boden, auf dem sie stehen, bleiben und sich einer loyalen Form bedienen werden. Ich glaube, daß es einem verständigen und eruditen Manne immer gelingen wird, auch über die auseinandergehendsten Ansichten sich zu verständigen und bin gern bereit mich mit Vertretern der Gewerkschaften in eingehende Unterhaltung einzulassen und ich lade die Herren ein, mich gelegentlich aufzusuchen.“

Auch in Saarbrücken schlugen die Herren der Industrie einen anderen Ton an, indem versichert wurde, das Koalitionsrecht der Arbeiter in keiner Weise antasten zu wollen. Die Arbeiter der Hüttenwerke, vor allem aber die in St. Ingbert und Brebach, haben gleichfalls erkannt, daß ihr sicherster Schutz und einzige Stärke der christlich-soziale Metallarbeiterverband ist.

Während die Kollegen in St. Ingbert schon im vergangenen Jahre eine städtische Ortsgruppe sich geschaffen hatten, kommen die Hüttenarbeiter in Brebach an der Saar jetzt auch zur Erkenntnis. Zu Hunderten melden dieselben sich an in unsern Verband und hoffentlich ist der Tag nicht mehr fern, wo auch der letzte Mann dem christlichen Metallarbeiterverband angehört. Wenn auch nicht so plumpe Unterdrückungsversuche gegen diesen Schritt von der Hüttenleitung unternommen werden, wie im vorigen Jahre in Burbach, so versucht man doch, die noch für sich einzufangen, die nie alle werden.

Nachdem es bekannt war, daß gleichsam über Nacht eine große Zahl Arbeiter des Werkes dem christlichen Metallarbeiterverband beigetreten waren, versuchten eine Anzahl Meister, das Kapitel zu retten. Wenn diese Herren nun auch nicht gerade so geschmeitert haben, wie die mutigen Gänge auf dem Kapitel in Rom, so machte ihre Arbeit den christlichen Gewerkschaften doch Vergnügen.

In Bischmisheim war es, einem Orte mit vorwiegend evangelischer Bevölkerung, dort redeten die Hüttenmeister ihren Arbeitern in einer Versammlung gar erschreckliche Dinge vor von den bösen christlichen Gewerkschaften. Der Vertreter unseres Verbandes, welcher versuchte, dieser Zusammenkunft beizuwohnen, wurde herausbugliert. Diese Kollegen sollten nun mißbraucht werden, um einen Hüttenverein (Selbe Streikbrecher-Gilde) zu gründen, dem die Bezeichnung „Nationale Gewerkschaft“ beigelegt wurde. Der Beitrag, so weit sagten die Herrn Meister, brauche nur 30 Pfg. die Woche zu betragen. 60 Pfg. wie in dem bösen christlichen Metallarbeiterverband könne ein Familienvater nicht bezahlen. Auch auf der Hütte prüfte man unsere Vertrauensmänner auf Herz und Nieren und drohte ihnen mit Entlassung, wenn einer es wage, im Werke Agitation zu treiben. Alle unsere in Kreuzverhöre genommenen Vertrauensmänner blieben fest und mit gutem Gewissen konnten sie zur Antwort geben: „Das brauchen wir auch nicht, die Arbeiter kommen jetzt schon von selbst zu uns, um aufgenommen zu werden.“

Jetzt sind die Kollegen in Bischmisheim fast alle dem Verbands beigetreten und pfleßen etwas auf den „gelben“ Hüttenverein für 30 Pfg. die Woche, weil sie als vernünftige Arbeiter eingeschrieben haben, wohin die Reise in dieser Kriechervereinigung geht.

Alle großen und kleinen Mittel vermögen die Kulturarbeit unseres Verbandes im Saarrevier heute nicht mehr aufzuhalten. Das beweist sich zum wiederholten Male in der Zahlstelle Brebach, die jetzt die dritte große Gruppe ist im Bunde unseres Verbandes im dunklen Saarabien. Ganz Recht hatte der Meister auf der Brebacherhütte, welcher sich zu dem Geständnis bewegen läßt: „Und es sind auch noch gerade meine besten Arbeiter-

diese Vertrauensmänner.“ So ist es, aber nicht bloß in Brebach, sondern allerorts. Die Organisierten bilden die Elite der Arbeiterschaft. Die denkenden Kollegen haben eingesehen, daß für sie nur dann eine bessere Zukunft winkt, wenn sie als Mitglieder des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes tätig einreten, für eine Fortführung der Kulturarbeit.

Mögen alle Arbeiter besonders die jetzt noch abseits stehenden Hüttenleute, im Saarrevier sich an diesen ein Beispiel nehmen und ebenfalls ihre Pflicht als Arbeiter durch Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband erfüllen.

Vorwärts dringen das wird Ehre, Feigheit — Schande dir gewinnen. Nicht durch Feigheit kann der Mann, Seinem Schicksal je entinnen.

### Der Arbeitsmarkt in der Metallindustrie.

In der Metall- und Maschinenindustrie hielt der gute Geschäftsgang auch im Januar (1907) an. Sehr häufig war die Lage besser als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der schon früher gemeldete Arbeitermangel hielt an. Nur aus Bayern wird stellenweise ein Ueberangebot an Arbeitskräften gemeldet.

In der Roheisenerzeugung war die Arbeitslage gleich günstig wie in den Vormonaten. Der Bestand war vielfach besser als im Vormonat trotz der durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse hervorgerufenen Störungen. Im Westen Deutschlands deckte im wesentlichen das Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage, nur vereinzelt herrschte Arbeitermangel. Gingenen machte sich in Oberschlesien den Berichten zufolge der Arbeitermangel in empfindlicher Weise fühlbar. Die Arbeitsverhältnisse waren normal.

Die Eisengießereien waren im Berichtsmontat im allgemeinen gut beschäftigt; an sehr vielen Stellen trat gegen Januar 1906 eine erhebliche Verbesserung ein. Arbeitermangel wird vor allem aus Westfalen und Schlesien berichtet. In Niederschlesien fehlten Former, Schlosser und hauptsächlich Tagelöhner. Ein Münchener Betrieb berichtet dagegen von einem täglichen Ueberangebot von 5 bis 6 Mann. Vereinzelt kamen Lohnerhöhungen vor. Besonders in einem großen Betrieb Oberschlesiens waren fast täglich Ueberstunden erforderlich. In einem Elberfelder Betrieb brach Anfang Januar ein Streik von ungefähr 170 Gießereiarbeitern aus, der nach etwa 14-tägiger Dauer mit bedingungsloser Wiederaufnahme der Arbeit endete. Partielle Streiks werden aus Mitteldeutschland gemeldet.

In den Stahl- und Walzwerken hat der gute Geschäftsgang und die lebhafte Nachfrage auch im Januar angehalten. Die Lage war im allgemeinen wesentlich besser als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Noch immer machte sich trotz vielfacher Lohnerhöhungen der Arbeitermangel im Saargebiet, in Westfalen und Oberschlesien recht empfindlich fühlbar, er war teilweise so groß wie noch nie zuvor. Die Ueberarbeit, die vielfach notwendig war, wurde von den Arbeitern teilweise nicht geleistet. Auch die Röhrenwalzwerke hatten trotz des eingetretenen Frostes gut zu tun, wie in den vorhergehenden Monaten. Auch hier machte sich großer Arbeitermangel geltend. In den Blechwalzwerken war die Geschäftslage im allgemeinen günstig, so daß vielfach die Zahl der beschäftigten Arbeiter gegen die gleiche Zeit des Vorjahres beträchtlich wuchs. Aus dem Rheinland wird dagegen teilweise eine kleine Verschlechterung in der Lage gemeldet. Fast überall fehlten Arbeitskräfte.

Die Drahtindustrie war im wesentlichen unverändert gut beschäftigt, vielfach besser als im Vorjahr, so daß die Zahl der Arbeiter vermehrt werden konnte. Vereinzelt fanden Lohnerhöhungen statt. Auch in der Drahtstiftfabrikation war die Geschäftslage im allgemeinen befriedigend.

In der Kleinisenindustrie ist gegen den Vormonat im allgemeinen keine Aenderung eingetreten. Aus Schlesien wird sogar eine weitere Verbesserung gemeldet. In Oberschlesien herrschte Arbeitermangel, sonst deckte im wesentlichen das Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage. In Oberschlesien, im Remscheid und Solinger Bezirk wurden die Löhne teilweise erhöht.

In der Metallwarenfabrikation (Messing und Kupfer) war dem Bericht zufolge in der ersten Hälfte des Januar ein Nachlassen in dem Eingang neuer Aufträge erkennbar, später trat eine geringe Besserung ein. In der Nadelwarenfabrikation war

die Beschäftigung nach dem vorliegenden Bericht befriedigend. Es fehlten hier geübte Arbeitskräfte.

Der allgemeine Maschinenbau war andauernd gut beschäftigt. Den vorliegenden Berichten zufolge deckte im allgemeinen das Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage. In Oberschlesien mußte fast täglich mit Überstunden und Nachtschichten gearbeitet werden.

Der Beschäftigungsgrad in den Dampfkessel-fabriken und Armaturwerkstätten war im wesentlichen befriedigend, wenn auch nach einem Bericht aus Mitteldeutschland gegen den Vormonat die übliche Verschlechterung, der Jahreszeit entsprechend, eintrat. In einem großen bayerischen Betrieb war die Beschäftigung eine mäßige, sie war zur gleichen Zeit des Vorjahres besser. Besonders in Mitteldeutschland fehlten gute Arbeitskräfte; teilweise fanden hier Lohnerhöhungen statt.

Der Geschäftsgang in der Herstellung von Wärmekraftmaschinen war im Berichtsmonat gut, im allgemeinen besser als im Januar 1906. In Bayern fehlten tüchtige Monteure, Ueberarbeit war im mäßigen Umfang erforderlich.

Im Werkzeugmaschinenbau war die Beschäftigung nach den vorliegenden Berichten im Januar befriedigend, besser als zur gleichen Zeit des Vorjahres. In Nordwestdeutschland mußten Lohnerhöhungen bewilligt werden, hier wurde teilweise infolge kurzer Lieferfristen mit Überstunden gearbeitet.

In der Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen war der Geschäftsgang im allgemeinen gut, teilweise der Jahreszeit entsprechend noch ruhig. Aus Norddeutschland wird vielfach starker Arbeitermangel gemeldet. In Lokomobilbau war der Beschäftigungsgrad nach dem vorliegenden Bericht in Mitteldeutschland sehr gut, gegenüber Dezember trat eine Steigerung ein. In einem großen Betrieb Mitteldeutschlands wurden in einzelnen Abteilungen regelmäßig Überstunden gemacht, während in anderen Abteilungen die Einfügung von vollständigen Nachtschichten erforderlich war.

Der Maschinenbau für Bergwerks- und Hüttenwerkmaschinen hatte wie im Vormonat sehr gut zu tun, vielfach besser als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Obgleich die Löhne häufig erhöht wurden, fehlten doch tüchtige Arbeiter. In einem Betrieb Westfalens wurde an jedem Arbeitstag mit Überstunden gearbeitet. Die Arbeitsverhältnisse waren nach den Berichten normal.

Der Maschinenbau für die Textilindustrie war im Januar im allgemeinen gut beschäftigt. Stellenweise fehlten gute Arbeitskräfte. Vereinzelt war Ueberarbeit erforderlich. Auch die Walf- und Waschmaschinenfabriken waren gut beschäftigt.

Der Beschäftigungsgrad in der Industrie für Hebezeuge und Transportanlagen war wie im Vormonat gut, nur aus Berliner Betrieben wird eine Abschwächung gemeldet. Vereinzelt herrschte Arbeitermangel.

Die gute Geschäftslage in den Fabriken für die Herstellung von Eisenbahn- und Schiffbaumaterial, Eisenhoch- und Brückenbau hielt auch im Januar an. Vielfach fehlte es an Arbeitskräften. Nur vereinzelt wurde mit Überstunden gearbeitet.

Der Lokomotivbau hatte andauernd gut zu tun. Die Beschäftigung war häufig besser als im Januar 1906, so daß die Zahl der beschäftigten Arbeiter vielfach bedeutend vermehrt werden konnte. Nur vereinzelt machte sich Arbeitermangel geltend; in einem Münchener Betrieb herrschte ein Ueberangebot an Arbeitskräften. Den Berichten zufolge waren die Arbeitsverhältnisse normal.

Der Eisenbahnwagenbau war im allgemeinen im Berichtsmonat gut beschäftigt, teilweise noch besser als im Vormonat. Besonders im Nordwesten Deutschlands herrschte den Berichten zufolge Arbeitermangel. Stellenweise liegen auch hier die Löhne. Die Arbeitsverhältnisse werden als normal bezeichnet. (Reichsarbeitsblatt).

## Wohlfahrts-Einrichtungen und Freizügigkeit.

Von einem Verbandskollegen wird uns geschrieben:

Unter obiger Ueberschrift brachte die Nr. 52 (1906) unseres Organs einen längeren Artikel, der sich eingehend mit den sogenannten „Wohlfahrts-Einrichtungen“ in der Eisenindustrie, besonders mit den Pensionskassen befaßt, und zum Schluß die Kollegen aufforderte, diese Frage im Verbands-

organ zu besprechen. In Nachstehendem wollen wir diesem nachkommen. Nicht bloß in der Großindustrie, sondern auch in mittleren Betrieben der Eisen-Branchen werden die Wohlfahrts-Einrichtungen dazu benutzt, die Arbeiter an die Werke zu fetten. Auch auf dem Eisenhüttenwerk Thale am Harz bestehen derartige Einrichtungen, die wir kurz besprechen wollen, um zu zeigen, wie „vorteilhaft“ sie wirken und welche Lehren die Arbeiter genannten Werkes daraus zu ziehen haben.

Werkwohnungen gibt es hier nur in bescheidener Anzahl. Wenn auch die Arbeiter hier etwas billigere Miete zu zahlen haben, die ihnen monatlich vom Lohn in Abzug gebracht wird, so ist das andere in Betracht zu ziehen, daß, wenn ein Arbeiter abgeht oder gekündigt wird, er sofort die Wohnung zu verlassen hat. Die Erfahrung hat gelehrt, daß nur meistens Beamte, Meister oder solche Arbeiter die Wohnungen benutzen können, die alles über sich ergehen lassen; tun sie das nicht, wagen sie es sogar, einmal berechtigige Forderungen zu erheben, oder sonst für die Arbeiterinteressen einzutreten, dann jagen sie sich der Gefahr aus, an die Luft gesetzt zu werden.

Für die fremden, unverheirateten Arbeiter und Arbeiterinnen ist eine sogenannte „Kasernen“ vorhanden. Das auch dort verschiedene Mißstände, besonders in hygienischer Beziehung bestehen, soll nur kurz angedeutet werden. Auch ein Werkkonsum gibt es hier.

Wenn man aber meinen sollte, die Arbeiter erhielten hier die Waren besser und billiger wie anderwärts, so ist das leider nicht so. Das Werk hat einen Verwalter angestellt, dessen Bestreben es ist, möglichst hohe Gewinne zu erzielen, die nicht dem Werk oder den Arbeitern, sondern dem betr. Verwalter zugute kommen. Ein Beweis dafür ist, daß einige frühere Verwalter, die arm wie eine Kirchenmaus waren, nach einigen Jahren gemachte Männer waren. Daß dieses System nicht zum Besten der Arbeiter ausfällt, brauchen wir nicht weiter auszuführen.

Und nun erst recht die Pensionskasse, das Schmerzenskind der dortigen Arbeiter. Wenn die Pensionskassen überhaupt schon viele Nachteile für die Arbeiter mit sich bringen, so liegen hier die Dinge in Punkt der Pensionskasse besonders schlimm. Von den Einrichtungen und der Verwaltung der Kasse wissen die Arbeiter so viel wie gar nichts. Sie wissen nur das eine, daß jeder Arbeiter, der hier beschäftigt wird und bei seinem Eintritt nicht über 45 Jahre alt ist, einen wöchentlichen Beitrag von 10 Pf. zu zahlen hat, der vom Lohn jeden Monat abgezogen wird. Sonst ist den Arbeitern über die Pensionskasse nichts bekannt. Und das aus dem einfachen Grunde, weil seit langen Jahren die Arbeiter kein Statut zu Gesicht bekommen haben, infolge dessen über ihre Pflichten und Rechte völlig im Unklaren sind. Auf Anfragen der Arbeiter nach einem Statut wurde stets geantwortet: die alten sind vergriffen und neue in Bearbeitung. Tatsächlich soll auf Drängen der Arbeiter ein Statut ausgearbeitet sein, zu Gesicht haben sie es bis heute noch nicht bekommen. Etwas Licht bringen die alljährlich veröffentlichten Jahresberichte der Pensionskasse. Uns liegt beispielsweise der Bericht vom Jahre 1904 vor. Danach betragen die Einnahmen: Beiträge der Mitglieder 15 927,66 Mark, Beiträge des Werks 7965,83 Mk., Zinsen 4062,70 Mk., Strafen 2346,70 Mk., an die Berufsgenossenschaft erstattete Pension 65 Mk., in Summa: 30 365,88 Mark. Ausgabe: Wittwengeld 11 210 Mk., Pensionen 7483,95 Mk., zurückgezahlte Beiträge 38,50 Mark, Summa: 18 727,95 Mk. Das Kasernenvermögen betrug am 31. Dez. 1904: 113 183,20 Mk., davon 107 000 Mark verzinslich zu 4 Proz. beim Eisenhüttenwerk selbst angelegt.

Soweit der Bericht. Nebenbei sei erwähnt, daß die Betriebskrankenkasse in vielen Punkten der Verbesserung auch sehr bedürftig ist. Woran liegt es, daß solche traurige und für die Arbeiter beschämenden Zustände hier herrschen? Auf die Tätigkeit der hier am längsten bestehenden H.-D. Gewerksvereine wirft dieses kein gutes Licht. Sie haben, trotzdem sie früher am stärksten waren und stets auf ihr hohes Alter pochen, noch keinen Finger zur Besserung dieser Zustände gerührt. Andererseits liegt es an der Gleichgültigkeit und Interessenlosigkeit der Arbeiter überhaupt, wenn es auch in letzter Zeit etwas besser geworden ist. Sind doch noch einzelne Betriebe, besonders das Walzwerk, mit seiner anstrengenden und anreizenden Arbeit, wo nur wenige Arbeiter den Wert der Organisation erkannt haben. Diese leben in ihrem Stumpfsinn und beharrlichen lethargie dahin. Höchstens machen sie von Zeit zu Zeit eine Faust in der Tasche, aber so, daß es ja keiner sieht.

Kollegen! Besonders ihr Christlich denkenden, unter denen gibt es in diesem Betriebe noch eine große Zahl, rafft euch auf, und wenn ihr wollt, daß eure Verhältnisse wirklich gebessert werden sollen, dann schließt euch Mann für Mann dem christlichen Metallarbeiterverbande an, der stets eine gesunde und gerechte Interessenvertretung der Arbeiterschaft gewiesen ist und bleiben wird. Darum frisch ans Werk!

## Die Gewerkschaftsbewegung und die Frauen.

Aus vielen Zahlstellen hört man die Klage, daß manche Kollegen, die mit großer Mühe für die Organisation gewonnen sind, durch die Frauen derselben wieder entfernt werden. Woher nun die Erscheinung? Es dürfte angebracht sein, sich hierüber einmal im Organ zu äußern.

Der Hauptgrund wird wohl darin zu suchen sein, daß die Frauen die Gewerkschaftsbewegung gar nicht kennen und verstehen. Dem muß entgegen gearbeitet werden. Aber wie? In erster Linie sind vielfach die Männer selbst mit Schuld an dieser Unkenntnis. Viele halten es als Herrin der Schöpfung unter ihrer Würde, einmal bei anderer Gelegenheit als Beitragzahlen und Versammlungsbüchlein mit der Frau über die Organisation zu sprechen. Dadurch kommt nun die Frau zu der Ansicht, der Verband bezwecke nur, die Männer zu Wirtschaftsgängern zu machen und ihnen, in der falschen Annahme, es seien überflüssige und schädliche Vereine, wie so viele Klubbvereine, das Geld aus der Tasche zu locken. Von den hohen Idealen der Gewerkschaftsbewegung hat sie jedoch keine Ahnung. Hier kann der Mann sehr viel tun, indem er die Frau zum Besen des Verbandes animiert, sie auf interessante Artikel aufmerksam macht, dasjenige, was sie nicht verstehen zu erklären versucht. Wenn das so systematisch gemacht wird, muß die Frau in den meisten Fällen vor der Bewegung ein ganz anderes Bild bekommen. Aber noch mehr kann der Mann in dieser Richtung tun, wenn er ab und zu die Frau zur Versammlung bringt. Dieses können sich unsere Düsseldorf-Kollegen merken (alle andere auch. Die Red.) Es hat eine Zeit gegeben, wo man hier und dort in der Versammlung auch eine Frau zu sehen bekam, aber heute kommt das bei uns nicht mehr vor. Sage man nicht, die Frau gehört nicht dorthin; in unserer heutigen Zeit, wo das Leben der ganzen Familie so eng mit den wirtschaftlichen Verhältnissen verknüpft ist, kann es nur von Nutzen sein, wenn die Frau auch in ruhigen Zeiten und nicht erst bei Streik und Ausperrung wo sie gewissermaßen dazu gezwungen ist, sich der Gewerkschaftsbewegung näher befaßt. Ganz besonders wertvoll ist die Teilnahme der Frau an Versammlungen, in welcher ein tüchtiger Redent über ein auch die Frauen interessierendes Thema spricht. Hier sollte man nicht über ein Kollegen wachen, der die Frau mitbringt, sondern man sollte das selbe nachmachen, soweit man dazu in der Lage ist. Zu allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten hat die Frau eine große Rolle im Leben gespielt. Und heute ist die Frau mehr denn je der Lage, für oder gegen eine Bewegung zu arbeiten. Sorgen wir daher dafür, daß wir die Frau über die Arbeiterbewegung aufklären, und wir werden in ihr eine treue Bundesgenossin finden, welche in der Lage ist, unsere Bewegung mächtig zu fördern. P. B., Düsseldorf.

## Soziale und gewerkschaftliche Kandidaturen

### Sozialdemokratische Unternehmerrückwärtler

Die sozialdemokratischen Metallarbeiter im Ruhrgebiet, Krupp, Essen a. d. Ruhr, haben schon öfters Proben ihres Mutes vor den Unternehmern und ihren Mäurerstolzes abgegeben. Erinnerung sei an die ja merkwürdige Haltung des „freien“ Metallarbeiterverbandes in Essen bei der dortigen letzten Gewerkschaftswahl, als dieser „große“ Verband in schmerzlicher Angst vor einer Maßregelung es nicht einmal wagte, ein Mitglied aus dem Kruppischen Werke zum Kandidaten zu präsentieren, während vom christlichen Metallarbeiterverband eine ganze Anzahl präsentiert und aufgestellt wurden. Sie haben die eigenen Genossen aber in ihrer Diensterei eine Lat begangen, die als direkter Schaden

Arbeiterverrat gebrandmarkt werden muß. Ohne den geringsten Anlaß dazu, fällt die sozialdemokratische Presse den christlichen Arbeitern in den Rücken und sinkt zum feigen Denunzianten herunter. Die rote Dortmund „Arbeiterzeitung“ Nr. 37 (1907) und ihre Ableger bringen folgende Notiz, um die christlichen Arbeiterführer zu denunzieren und die „Roten Strategen“ bei der Firma Krupp als brave Kinder zu empfehlen.

„Christlicher Unfug. Die Vorbeeren, die unsere schwarzen Christen bis jetzt noch nicht gepflückt haben, lassen ihnen keine Ruhe, es muß, frei nach Christian Klost, „praktische“ Arbeit verrichtet werden. In vielen Betrieben der Firma Krupp hat die Arbeit abgenommen, nun sind die Vermissten der Armen, die Hilfsarbeiter, am traurigsten gestellt, weil sich ihr Verdienst vielfach auf das Ueberstundenlohn stützt. Jetzt fällt dieser Mehrverdienst fort, und es ist erklärlich, daß die Leute mit dem niedrigen Lohn bei den erhöhten Lebensmittel- und Mietpreisen nicht auskommen können. Jetzt wollen die Herren Klost und Hirtjeser die Hilfsarbeiter dazu bewegen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Es geht doch nichts über ein so paar „schlaue“ christliche Zentrums-gewerkschaftler. Bei der Reichstagswahl erklärten gerade diese Herren, eine Verteuerung der Lebensmittel gäbe es nicht; heute geben sie den Hilfsarbeitern den Rat, wegen Verteuerung der Lebensmittel mehr Lohn oder Ueberstunden zu fordern. Klost und Hirtjeser scheinen im Laufe der Zeit das, was sie gelernt, wieder verschwinden zu haben. In einer Zeit, wo die Arbeit fehlt, mehr Lohn oder Ueberstunden zu fordern, ist doch gar zu tölplich. Haben die beiden „Strategen“ schon überlegt, welche Folgen dieser Unfug haben kann? Forderungen kann man bei guter Konjunktur stellen und zwar auf Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung. Arbeitszeitverlängerung zu fordern ist Blödsinn!“

Zu diesem charakterlosen Verräterstreich schreibt zutreffend der Essener „Vollstreund“:

Wir haben den Artikel ganz abgedruckt, um den Lesern zu zeigen, welche hinterlistiger Gemeinheit die hiesigen führenden Genossen fähig sind. Zunächst ist es eine bodenlose Unwahrheit, wenn behauptet wird, daß die Herren Klost und Hirtjeser bei der Reichstagswahl behauptet hätten, eine Verteuerung der Lebensmittel gebe es nicht. Die breite Masse in dummsprechender Weise zu belügen, bringt nur die Sozialdemokratie fertig, wie auch hier wieder in dem Artikel das Gespenst einer Lohnbewegung an die Wand gemalt wird. Daß der christliche Metallarbeiterverband sich der Hilfsarbeiter angenommen hat und ihnen behilflich ist, auf loyalem Wege ihre Lage zu verbessern, ist ihm hoch anzurechnen. Allerdings, solche Pflichten kennt anscheinend der sozialdemokratische Metallarbeiterverband nicht, wie dies im vergangenen Jahre wiederholt in mehreren Betrieben der Firma Krupp nachgewiesen werden konnte. Große Mäuler haben und hinterher kneifen, scheint ihre Aufgabe zu sein, vielleicht auch, Tausende von Mark der von den Mitgliedern eingezahlten Beiträge dazu zu benutzen, die sozialdemokratische Presse und Partei zu unterstützen, wie auch jetzt wieder bei der Reichstagswahl. Wer so arbeitet, hat kein Anrecht auf die Mitgliedschaft von denkenden Arbeitern; da kann der Ruf nur heißen: hinaus mit solcher Gesellschaft, die andern in den Rücken fällt und schließlich bereitet, daß den Hilfsarbeitern ihre Lage verbessert wird. Da können wir den Ausdruck nicht unterdrücken: Hui Teufel!

Ein neues Mittel,

das aber schon alt ist und sich als unbrauchbar erweisen hat, empfiehlt der Genosse Seimpeters, ein Schüler des bekannnten Schlauberger Hue, den freien Gewerkschaften in der sozialdemokratischen Zeitschrift „Neue Zeit“, um den christlichen Gewerkschaften das Wasser abzugraben.

„Kein Fahren, kein Zusammengehen, in keiner Frage mehr.“ Die christlichen Gewerkschaften müssen niedergedrückt werden. Wie das geschehen soll, verrät Seimpeters u. a. in folgenden Sätzen:

„Um aber den Kampf gegen die „Christen“ erfolgreich zu führen, müssen wir vor allem auf religiösem Gebiet die strengste Zentralität wahren. Aber gerade hier ist bisher allzu viel gelündigt worden. Die sozialistische Lehre auf wirtschaftlichem Gebiete leuchtet jedem Arbeiter ein, und wenn wir darüber Aufklärung verbreiten, brauchen wir gar nicht ungerne dabei zu sein. Aber in religiöser Beziehung ist der Arbeiter empfindlich und veränderbar. Besonders sollen ewigwährende Tugenden es völlig werden, vor laichlichen Arbeitern

derartige Fragen zu erörtern, sie fallen stets ab, auch wenn sie glauben, sie hätten gut abgegriffen.“

Die guten Ratschläge des Genossen Seimpeters, die längst vor ihm Hue und andere „Freunde“ der Christlichen propagiert haben, werden auch jetzt in der Luft verpuffen. Denn niemand kann aus seiner Haut und die „Freien“ auch nicht aus ihrer religionsfeindlichen heraus. Die Rache läßt das Marsten nicht. Auch in Zukunft werden die roten Gewerkschaften ebenso religionsfeindlich sein und sich auch öffentlich nicht anders zeigen können, wenn auch einige Heuchler den roten Lappen gern verstecken möchten.

Großes Geschrei

herrschte vor Wochen in einigen Hirsch-Dunker'schen Plättchen, als es hieß, eine Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiter-Verbandes sei zu den S.-D. übergetreten. Sie berichteten, daß die betreffende Ortsgruppe „mit fliegenden Fahnen“ ins Hirsch-Dunker'sche Lager übergegangen sei und in der „Seener Zeitung“ wurde die Zahl der Uebergetretenen mit 80 angegeben. Ich habe damals von einer Nichtigstellung abgesehen. Da man aber von seiten unserer „guten Freunde“ mit diesem Vorkommnis haufieren geht, sehe ich mich genötigt, den Sachverhalt kurz zu schildern. Am 1. bezw. 2. Sept. 1906 gründeten wir im Anschluß an eine stattgebundene Versammlung die Ortsgruppe Wilhelmshütte, mit 33 Mitgliedern, es war also in Hesse-Naustau, nicht in Westfalen.

Die Tatsache, daß unter Verband dort Eingang gefunden, war einem Kollegen der S.-D. Richtung, der in der Geend wohnt, im Sauerland aber arbeitet, schwer in den Magen gefahren. Er hat denn auch sein Menschenmöglichstes im Beschimpfen unseres Verbandes getan und dadurch eine gewisse Unruhe in die kaum gebildete Ortsgruppe gebracht. Die Hauptursache des Uebertritts war aber der Hinweis auf den damals noch bestehenden 25 Bfg. Wochenbeitrag, den die S.-D. zu der Zeit noch zahlten. Also Schmutzkonturen des billigen Jakob. Das war der Grund, weshalb die Kollegen, die bei uns nur das Eintrittsgeld gezahlt, zu den S.-D. übertraten. Ob das unter diesen Verhältnissen zur größeren Ehre für die deutschen Gewerkschaften eine S.-D. dient, überlasse ich ruhig dem Urteil der ehrlich denkenden Kollegen; auch denen im S.-D. Verband! Uebrigens sind durch das parteipolitische Treiben der S.-D. bei der letzten Reichstagswahl, das ins besondere hier im Siegerland hervortrat, mehr wie die doppelte Anzahl langjährige S.-D. Mitglieder zu unterm Verband übergetreten. Wir machen darum jedoch wenig Gefreue, arbeiten dafür aber um so eifriger und sorgen für Aufklärung.

Dann aber noch eine Frage an die S.-D. „Freunde“!

Wo ist die übergetretene Ortsgruppe jetzt? Der man noch eine besondere Aufmerksamkeit seitens des Zentralrats gewidmet hat, denn Herr Trabert-Berlin war doch länger wie 14 Tage dort? Wie verhalten, sollen die mit dem billigen Jakob gefahrenen Leute jetzt zu einem noch billigeren Unterstützungsverein übergegangen sein, nämlich zu dem von den Unternehmern projektierten „Arbeiterwohlfahrtsverein“, der es noch billiger und besser macht wie der S.-D. Verband. Das sind die Früchte der S.-D. Erziehungsarbeit. Damit ist den Metallarbeitern aber nicht gedient; durch diese Schmutzkonturen wird jeder gewerkschaftliche Geist erstötet und Kasernenarbeiter gezüchtet. Darum hinaus aus den Selben- und S.-D. Unterstützungsvereinen, ihr Siegerländer Metallarbeiter, schließt Euch bis zum letzten Mann dem christlichen Metallarbeiterverband an.

J. B., Siegen.

Nochmals Herr Jäder und die „neutrale“ Buchdrucker-Versammlung in Meuden.

In Nr. 7 der roten Metallarbeiterzeitung freut sich Herr Jäder aus Düsseldorf recht kühnlich darüber, daß der „Deutsche Metallarbeiter“ in Duisburg hier und da Notiz von ihm nimmt, weil er sonst ganz der Vergessenheit anheim fallen würde. Er versucht seine und des Arrangeurs jener sozialdemokratischen Wahlversammlung erlittene Blamage in einen „Erfolg“ umzuempfehlen. Wie windig dieser „Erfolg“ in Wirklichkeit aussieht, geht schon aus dem Hauptwort hervor, daß sich Herr Jäder mit nichts jagenden Redensarten sogar am Schlusswort vorbei drücken wollte; so schwül war es ihm zu Mute geworden. Eine Unwahrheit ist es, daß von christlicher Gewerkschaftsseite den freien Gewerkschaften die Säle abgetrieben wurden. Wann und von wem ist dieses geschehen? Bringen Sie Beweise für diese aus der Luft gegriffene Behauptung, Herr Jäder, oder Sie

müssen sich den Vorwurf als Verleumder gefallen lassen. Die christlich-organisierten Arbeiter von Meuden haben solche Mittel nicht notwendig, sie brauchen das Eindringen der Sozialdemokraten nicht zu fürchten. Jäders Klownsprünge in der betr. Versammlung haben diese Gefahr übrigens sehr herabgemindert. Denn die sozialdemokratische Buchdruckerwahlversammlung hat den Erfolg gehabt, daß die sozialdemokratischen Stimmen am 25. Januar gegen die Erziehungswahl vor etwa 1/2 Jahr um 57 heruntergegangen sind. Wenn Sie nun, Herr Jäder, trotzdem mit der Versammlung „ganz zufrieden“ sind, so zeigt dieses eben von einer sonst bei den Genossen sehr seltenen Bescheidenheit!

Mit der Wahrheit im Widerspruch steht auch die Behauptung Jäders, er habe aus freien Stücken die freie Redezeit zugestanden, nachdem der unbeholfene Vorsitzende den Mißgriff mit der Fünfminuten-Redezeit gemacht habe. Nein, verehrte Genossen, erst dann wurde freie Diskussion gewährt, als es von der Versammlung stürmisch verlangt und gegen die Vergewaltigung protestiert wurde. Ganz verschämt erzählt dann Herr Jäder den Lesern der Metallarbeiterzeitung, er habe es vermieden, irgend eine Partei zu nennen, seine Ausführungen hätten in einer Empfehlung der freien Gewerkschaften gegipfelt. Ueber diese Leistung werden sich seine roten Buchdrucker-genossen wie alle Teilnehmer an der Versammlung gewaltig wundern. Denn die Rede Jäders war zum weitausgrößten Teil eine sozialdemokratische Wahlrede, wenn auch keine allzu geistreiche.

Tatsache ist: Herr Jäder sprach etwa eine Stunde; davon 2 bis 3 Minuten über das Thema: „Berufsvereine“, vielleicht 20 Minuten über „freie“ Gewerkschaften und 35 Minuten über Politik und Reichstagswahlen.

Allerdings erwies er sich hierbei als sehr gelehriger Schüler des Obergenossen Bebel, der den freien Gewerkschaftsführern geraten hat, die Massen in den Zeitungen und Versammlungen zur Sozialdemokratie zu erziehen, ohne das Wort Sozialdemokratie zu gebrauchen. Nur am Schlusse fiel Herr Jäder doch aus der Rolle, als er sagte, jeder Arbeiter könnte nur einem Arbeitervertreter, und das sei die Sozialdemokratie, seine Stimme geben.

Unwahr ist auch, daß die christlichen Diskussionsredner 2 Stunden zur Widerlegung Jäders gebraucht hätten. Kollege Hamer sprach kaum eine halbe und Weinbrenner etwa dreiviertel Stunden; davon aber die wenigste Zeit zur Widerlegung der konfusen Jäderschen Rede. Wenn es dann in der Met.-Ztg. heißt, Herr Jäder würde gern mal wieder kommen, so laden wir ihn hiermit freundlichst zu einer neuen Vorstellung ein. Also auf baldiges Wiedersehen, aber nicht unter der falschen Flagge eines angeblich neutralen (?) Buchdruckerverbandes.

Die deutschen Arbeitsnachweise.

In der Denkschrift, die unlängst das kaiserliche statistische Amt über die Arbeitslosenversicherung in Deutschland und Ausland herausgegeben, sind auch in runden Ziffern die Arbeitsnachweise in ihren verschiedenen Formen aufgezählt. Die gemachten Angaben stammen aus dem Jahre 1904, nur bei den Arbeitnehmernachweisen sind die Jahre 1901 und 1903 herangezogen. Ueber die Zahl der Arbeitsnachweise geben uns folgende Angaben Aufschluß:

Table with 2 columns: Type of notice and number. 1. Innungsnachweise 2400, 2. Arbeitnehmernachweise 1000, 3. Öffentlicher allgemeiner Nachweis 400, 4. Paritätische Fachnachweise 60, 5. Kaufmännische Nachweise 60, 6. Arbeitgebernachweise 33, 7. Nachweise der Landwirtschaftskammern 11.

Die Arbeitsvermittlungsergebnisse der Nachweise gestalten sich:

Table with 2 columns: Type of notice and number. 1. Öffentlicher allgemeiner Nachweis 550 000, 2. Arbeitgebernachweise 230 000, 3. Innungsnachweise 213 000, 4. Arbeitnehmernachweise 120 000, 5. Paritätische Fachnachweise 51 000, 6. Nachweise der Landwirtschaftskammern 50 000, 7. Kaufmännische Nachweise 25 000.

Im Durchschnitt entfallen auf je einen Arbeitsnachweis; bei den Arbeitgebern 7000, Landwirtschaft 4545, Öffentlicher-allgemeine 1375, Fach-Paritätische 550, Kaufmännische 416, Arbeitnehmer 120, und Innungen 88 vermittelte Stellen. Scheiden wir die landwirtschaftlichen Arbeitsnachweise aus, so sind die Arbeitgebere nachweise den anderen Formen weit voraus, ein Zeichen, warum die Arbeitgeber so

eminent großen Wert auf ihre Arbeitsnachweise legen. Sehr klein nehmen sich hierzu die Zahlen der Arbeitnehmersachweise und erst recht die der Innungen aus.

### Ueber die Schädigung der Arbeiter durch Alkoholgenuß

spricht sich Dr. med. A. Goltzcher in seinem außerordentlich gemeinverständlich dargestellten und umfassenden Werke „Gewerbliche Gesundheitslehre“ (Hannover 1907, Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung, Preis Mf. 2.60) u. a. wie folgt aus: „Aber auch der mäßige Genuß, besonders in jüngeren Jahren, ist für viele sehr gefährlich, für niemanden aber nützlich oder gar notwendig, und jede Arbeit, sei es geistige oder körperliche, wird ohne Alkoholgenuß besser, leichter und schneller geleistet. Ueberdies kann das Geld, das zum Ankauf geistiger Getränke verwendet wird, viel nützlicher zur Verbesserung der ungenügenden Ernährung dienen. Da endlich Alkohol durch Herabsetzung der Aufmerksamkeit und Vorsicht noch längere Zeit nach dem Genuße die Unfallgefahr erhöht, so gibt es eine Menge Gründe, die gegen das Trinken von Bier, Wein oder Branntwein sprechen, die es aber besonders vor und während der Arbeit, auf dem Arbeitsplatz als durchaus überflüssig, schädlich und gefährlich erscheinen lassen. In engem Zusammenhange mit dem Alkoholgenuße steht der Kneipenbesuch, der gleichfalls, wenn er regelmäßig und ausgiebig gepflogen wird, sehr schädigend auf den Gesundheitszustand einwirkt. Der Arbeiter, der oft den Tag in schlechter Luft zugebracht hat, verlebt den Abend wiederum in sauerstoffarmer, kohlenstoffreicher, rauchiger Atmosphäre; überdies bringt er sich um einen großen Teil der Nachtruhe und des ihm so notwendigen Schlafes; auch die Sonntagsruhe verwendet er keineswegs so, wie es im Interesse seines, durch die schwere Arbeit der Woche erschöpften Körpers notwendig wäre. Dazu kostet die Kneipe mit ihren Vergnügungen zweifelhafter Güte auch noch viel Geld; mancher Arbeiter gibt für geistige Getränke und Wirtshaus ein sechstel bis zu einem fünftel, ja noch mehr, von seinem Verdienste aus; es bleibt dann für Wohnung, Ernährung und andere dringende Bedürfnisse noch weniger, als sonst schon auf sie verwendet werden kann.“

### Die Sterblichkeitsverhältnisse im Deutschen Reiche

haben sich während des Jahres 1905 in den 331 Ortsgemeinden mit 15 000 und mehr Einwohnern nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts etwas ungünstiger gestaltet als im Vorjahre. Die Gesamtsterbeziffer ist bei je 1000 Bewohnern von 18,41 auf 18,56 gestiegen. Von Kindern des ersten Lebensjahres starben im Berichtsjahre 126 879 gegen 125 685 im Vorjahre. Die Säuglingssterbeziffer ist damit von 20,24 auf 20,36 gestiegen. Die Zahl der totgeborenen Kinder sank von 19 639 auf 19 346 (d. i. um 1,5 Proz.). Dagegen stieg die Zahl der Selbstmorde von 4993 auf 5238 (um 4,9 Proz.) und die der tödlichen Verunfallungen von 6939 auf 7466 (d. i. um 7,6 Proz.). Es sank in 324 Ortsgemeinden die Zahl der Todesfälle an Scharlach von 4091 auf 2771 (d. i. um 32,5 Proz.), an Diphtherie von 5010 auf 4518 (12,2 Proz.), an Typhus von 1465 auf 1295 (11,6 Proz.), an Kindbettfieber von 1206 auf 1059 (12,2 Proz.). Die durch Lungentuberkulose verursachten Todesfälle sind erheblich gestiegen. Es ergab das Jahr 1904 in den zum Vergleich stehenden 324 Ortsgemeinden Todesfälle an Lungenschwindsucht 38 148, an akuten Erkrankungen der Atmungsorgane 45 862, im Jahre 1905 an Tuberkulose 45 059, an Krankheiten der Atmungsorgane 50 860.

### Soziale Wahlen.

Ein heftiger Kampf hat in München um die Beizherstellung der zentralisierten Ortskrankenkasse getobt. Diese Klasse ist zu einer richtigen Futtertrappe für fähige und unfähige sozialdemokratische Agitatoren geworden. Bekannt ist das im ersten Jahr nach der Zentralisation von den roten Verwaltungsstrategen herausgewirtschaftete Defizit von 700 000 Mf. Infolge dieser unglaublichen Wirtschafft mußten die Beiträge gewaltig erhöht, die Leistungen aber beträchtlich herabgesetzt werden. Dieser Umstand, sowie das einseitige Parteiregiment in der Klasse haben eine hochgehende Opposition gegen den jetzigen Zustand im Gefolge gehabt. Die von den

Christlichen Gewerkschaften beantragte Einführung der Verhältniswahl wird von den Genossen mit Hand und Fuß abgelehnt, um nur ja unter sich zu bleiben. Nunmehr fanden am 17. Februar die Wahlen zur Ortskrankenkasse statt, an denen sich die christlichen Organisationen zum erstenmale beteiligten. Auf die sozialdemokratische Liste wurden 13 568 und auf die christliche Liste 6839 Stimmen abgegeben. Das ist ein großer Erfolg der christlichen Arbeiter.

Das Wahleresultat wäre noch viel günstiger gewesen, wenn nicht ganz ungenügende Wahlvorbereitungen seitens der Behörde getroffen gewesen wären. Nur fünf Wahllokale für mehr wie 50 000 Wahlberechtigte. Ungezählte sind umgekehrt, um sich nicht tot drücken und drängen zu lassen. Dabei haben die Genossen einen solch schamlosen Terrorismus und derartig plumpe Mogeleyen verübt, daß es bis heute unerreicht dastehen könnte. Auf Grund dieser direkt ungefehligen Vorkommnisse wird die Wahl angefochten werden. Dann noch ein solcher Sieg und die Gewalt- und Mißwirtschaft der Genossen wird zu Ende sein.

Einen glänzenden Sieg erfochten die christlichen Arbeiter in Rotthausen. Dort erhielten bei der Wahl zur neugegründeten Ortskrankenkasse von den 34 gewählten Vertretern die Liste der christlichen Gewerkschaften 144, die Liste der freien Gewerkschaften 28 Stimmen.

In Danzig vereinigten bei der Gewerbeverhältniswahl am 13. Februar an Stimmzahlen die christlichen Gewerkschaften 991, die sozialdemokratischen 1422, die Hirsch-Dunderschen 244 auf sich. Im Jahre 1903, wo sich nur die vereinigten christlichen Gewerkschaften und katholischen Arbeitervereine und andererseits die sozialdemokratischen Gewerkschaften gegenüberstanden, erhielten die ersteren 2, heute 7 Siege. Im fernem Osten geht es also auch vorwärts.

### Soziale Rechtspredung.

#### Zweierlei Recht.

Unsere Ortsgruppe Hesselburg ist von den preussischen Gerichten (Landgericht Duisburg und Kammergericht Berlin) als politischer Verein erklärt und die Aufnahme weiblicher Mitglieder auf Grund dieses Urteils verboten worden. Sogar die Frauen, die dem Verband beigetreten waren, erhielten wegen Uebertretung des preussischen Vereinsgesetzes vom Jahre 1850 ein Strafmandat von 30 Mf., die auf Beschwerde an das Landgericht Duisburg auf 15 Mark ermäßigt, im Prinzip damit jedoch für berechtigt erklärt wurde.

Auf einen andern Standpunkt haben sich jedoch kürzlich bayerische Behörden gestellt. Das königlich bayerische Bezirksamt Eggenfelden erklärte die Zahlstelle Herberts-Jelden des d. östl. Keramarbeiterverbandes als einen politischen Verein! Auf die eingelegte Beschwerde hat nun die kgl. Regierung von Niederbayern den bezirksamtlichen Beschluß aufgehoben.

„Die politische Neutralität des Verbandes ist somit anerkannt. Allzu eifrige Bezirksämter werden hoffentlich von der Verfügung Notiz nehmen. Mit solchen heimlichen Schikanen kann die Arbeiterbewegung nicht aufgehalten werden“, schreibt zutreffend das „Neue Münchener Tagblatt“ zu dieser Entscheidung. Trotzdem werden jedoch die Gewerkschaften noch fortwährend derartige Schikanen erdulden müssen, besonders in Preußen, bis die Forderung der Arbeiter, ein einheitliches und freiheitliches Vereins- und Versammlungsrecht für das ganze Gebiet des deutschen Reiches endlich einmal erfüllt wird.

#### Bestrafter Terrorismus.

In München fing im August vorigen Jahres der christlich-organisierte Bauarbeiter Liebhart auf einem Neubau an zu arbeiten, wo nur rot organisierte Arbeiter beschäftigt waren. Wie gewöhnlich wurde der Christliche sofort von den Anhängern von Freiheit und Brüderlichkeit heftig bestärmt, sich „umtanzen“ zu lassen. Jedoch die Liebesmühe war eine vergebliche. Darüber ziemlich verärgert, gingen die Genossen über, ihn während der Vesperpausen zu verhöhnen und zu verspotten. Doch damit nicht genug! Es wurde an seiner Arbeitsstelle ein weißes Kreuz darauf gemalt. Die an ihm vorübergehenden Genossen bekreuzten sich und beugten spottweise die Kniee. Sein Arbeitsmaterial wurde verunstaltet und sein Werkzeug mit menschlichem Abgang besudelt. Kollege Liebhart war mit-

hin gezwungen, die von freier Luft durchschwängerte Arbeitsstätte zu verlassen. Die ganze Angelegenheit wurde dem Staatsanwalt übergeben. Am 4. Februar fand vor dem Münchener Schöffengericht die Verhandlung statt. Das Gericht erkannte als einen der Hauptschuldigen dieser gemeinen Kampfesweise den sozialdemokratischen Baudelegierten Glas. Der Staatsanwalt erblickte darin ein Vergehen gegen Paragraph 153 der Gewerbeordnung und beantragte einen Monat Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Wochen Gefängnis und Tragung sämtlicher Kosten. Drei Wochen lang kann nun der Obergenosse hinter den schwedischen Gardinen Studien über den Zukunftsstaat anstellen.

#### Ein bestrafter Rassenmörder.

Kürzlich wurde in Hamburg ein bemerkenswertes und für manche unehrliche Elemente abschreckendes Urteil gefällt. Während eines Streiks der Gipser und Stuckateure ließ sich auch ein „Streikender“ August Philipp für die Zeit vom 28. April bis 12. Mai eine Streikunterstützung im Betrage von 17 Mf., 14 Mf. und 20 Mf. auszahlen, wofür er Quittungen ausstellte. Im Stillen aber war dieser „Kämpfer“ auch noch der Arbeit nachgegangen und hatte seinen Lohn verdient. Als die Organisationsleitung Kenntnis davon erhielt, verlangte sie die Rückzahlung der erhaltenen Unterstützung und als Philipp sich dessen weigerte, wurde Anzeige wegen Betrug gegen ihn erstattet. Das Schöffengericht in Hamburg verurteilte ihn am 5. Februar zu einer Woche Gefängnis. Als straferschwerend wurde die große Raffinertheit des Angeklagten bei dieser Betrügerei vom Gericht in Betracht gezogen. Die Organisationen sollten öfter in dieser Weise gegen die Rassenmörder vorgehen, um diese Elementen ihr unsauberes Handwerk zu legen.

### Streiks und Lohnbewegungen.

In Hörstel (Westfalen) Formerschleif ausgebrochen. Die Schwarzwälder Uhrenarbeiter streiken in einer Lohnbewegung. M. Gladbach. Firma Haubold & Comp. wegen Differenzen gepeert.

Zuzug ist fernzuhalten.

### Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag den 3. März der zehnte Wochen-Beitrag für die Zeit vom 3. bis 10. März 1907 fällig.

Jedes Mitglied, das arbeitslos wird, hat sich sofort beim Vorsitzenden oder Kassierer der Ortsgruppe zu melden, auch wer nicht unterstützungsberechtigt ist.

Diejenigen Ortsgruppen, welche vom 4. Quartal nicht mit der Zentrale abgerechnet haben, werden erlucht, Geld und Abrechnung sofort einzulenden.

Die Ortsgruppen Hildesheim, Karlsruhe, Bielefeld, Frankenthal und Kaiserslautern erhalten hiermit die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 1 Pf. wöchentlich.

Die Nichtbezahlung hat die Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Zur Beachtung. Für Materialbestellungen sowie für Notizen, die ins Organ sollen, bemühen man besondere Blätter Papier, damit kein Verleumdung an der Zentrale bedeutend erleichtert werden.

Bestellungen um Zuendung von Verbandsmaterial, wie Mitgliedsbücher, Marken, Flugblätter usw. müssen frühzeitig genug an die Zentrale gerichtet werden, da der Versand nur an 2 Tagen der Woche erfolgt. Änderungen in der Zeitungsbestellung müssen spätestens bis Dienstag in den Händen der Zentrale sein, wenn sie für die Zuendung der betr. Nummer berücksichtigt werden sollen.

## Aus dem Verbandsgebiet.

**Vom Heuberg.** In dem Gebiet westlich von der Hauptbahn Stuttgart-Büdingen, östlich von der Linie Ulbingen-Sigmaringen und südlich von der Donau begrenzt, die Oberämter Spaichingen, Tuttlingen, Balingen, in diesen Bergen der rauhen Alb sind annähernd 5-6000 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. In der Hauptsache in der Harmonika-Industrie, ferner kommen in Betracht Uhren- und chirurgische Instrumenten-Branche. Die Droßlinger Fabrikanten haben bereits in einem Duzend Ortschaften ihre Filialen errichtet, um der Bevölkerung eine „gute und billige Gelegenheit zum Brot-erwerb zu geben.“ Die Uhrmacher arbeiten für Schwenningen und Bilingen als Heimarbeiter, dergleichen die chirurgischen Instrumentenmacher, welche ihre Erzeugnisse nach Tuttlingen liefern. Der Hauptzweig bleibt die Harmonika-Industrie. Es soll nicht geleugnet werden, daß es für eine Bevölkerung, die einen wenig ertragsfähigen Boden bebaut, ein Nutzen ist, derart eine weitere Einnahmequelle zu haben. Allerdings sind die Löhne so gering bemessen, daß selbst die vom großen Weltverkehr abgeschlossene Arbeiterschaft beginnt sich zu regen. Der Umstand, daß die Herren Fabrikanten in Droßlingen ganz horrende Gewinne einstecken, dabei den Arbeitern das zum Leben nötige Einkommen zum Teil vorenthalten, rüttelt die Arbeiterschaft auf. Aus diesen Gründen heraus ist ein Teil der Heuberg Arbeiter in unserem Verbands bereits beigetreten, weil sie einsehen, daß sie ohne Organisation ein Spielball in den Händen der Fabrikanten sind.

Am 2. und 3. Februar fanden 4 Versammlungen statt, in Wehingen, Gosheim, Mahlstetten, Böttingen; dabei waren noch vertreten Eggesheim, Bubsheim und Kolbingen. Das Referat hatte Kollege Kollofrath dessen Ausführungen gute Aufnahme fanden, übernommen. Die Arbeiter in Eggesheim sind zu 93 Prozent dem Verbands beigetreten, die Arbeiterinnen von Bubsheim hatten, obwohl noch unorganisiert, den zweifelhafte Weg bei schneidender Kälte nicht scheut, diese Versammlung zu besuchen. Derartige verdient alle Anerkennung. Hoffentlich bleiben jene Arbeiterinnen auch in Zukunft von diesem Opfergeist befeuert. Vor allen Dingen muß eine noch größere Opferwilligkeit unter den Arbeitern platzgreifen. Was aber in der Diskussion von einem Mitglied des christl. Bauarbeiterverbandes in Gosheim ausgeführt wurde, war nicht dazu angetan, den Opfergeist zu wecken. Der Referent konnte mit allem Recht auf die Schwarzwälder Uhrenarbeiter hinweisen, daß dieselben trotz ihrer mißlichen Verhältnisse den Beitrag bezahlten, woran die Gosheimer sich ein Beispiel nehmen könnten. Eine solche Versammlung war die in Mahlstetten, welche erst nach Überwindung vieler Hindernisse abgehalten werden konnte. Die Kolbinger Kollegen bekundeten ein großes Interesse, welches auf guten Erfolg rechnen läßt. Dieselben hatten ebenfalls 2 Stunden Weg zurücklegen im tiefen Schnee. In Böttingen traten bei der ersten Versammlung etwa 15 dem Verbands bei, welche bald darauf wieder ihren Austritt erklärten. Was für Einflüsse hierbei maßgebend waren, ist sehr interessant. Als die Leute sich dem Verbands anschließen, hieß es im Betrieb, es werde allen angelegt. Flugs traten die meisten Leute von ihrem Bestehen zurück, doch o Schreck, bis heute warten sie noch vergeblich auf die Aufbesserung.

Im allgemeinen können wir von dem Ergebnis der bisher. Agitation befriedigt sein, wenn es auch noch großer Arbeit bedarf, bis der gewerkschaftliche Geist der Heuberg Arbeiter so ganz durchdrungen ist. Der christliche Metallarbeiterverband wird es gewiß nicht fehlen lassen, getreu seinem Grundsatze dem Armuten die Hilfe zuerst, auch den Heuberg Arbeitern zur Besserung ihrer Verhältnisse zu verhelfen. Deshalb der letzte Kollege und Kollegin des Heubergs hinein in den christlichen Metallarbeiterverband!

**Köln (Stadt).** Am 26. Januar fand unsere öffentliche Generalversammlung statt. Aus dem Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Die Tätigkeit war ein äußerst tüchtige. Energisch wurde auch für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gearbeitet, besonders für den Kunst- und Bauhölzerberuf, wo auch schöne Erfolge erzielt wurden.

Auch die Opferfreudigkeit war gut, war die Ortsgruppe doch die erste im Bezirke, die einen Lokalzuschlag von 10 Pfg. durchführte. Die Steigerung der Mitgliederzahl hielt an, aber entschieden hätte sie besser sein können, wenn jeder Kollege auch Agitator gewesen wäre. Gewiß ist zu berücksichtigen, daß Köln eine Durchgangstadt ist mit einem fortwährenden Kommen und Gehen, wodurch die Fluktuation so groß wird. Ein weiteres Moment sind unsere Ur-Kollegen, die schwer sehr schwer zum Betreten, viel weniger zu intensiver Arbeit zu haben sind. Haben doch selbst viele dieser Kollege das

Gebot vergessen: „Du sollst wenigstens einmal im Jahre die nur einmal stattfindende Generalversammlung besuchen.“

Böse Beispiele verderben gute Sitten und so wollen auch viele andere sich heute mit der Rolle des Ehrenmitgliedes begnügen. Hoffen wollen wir, daß dieses nur eine vorübergehende Erscheinung ist, unter keinen Umständen darf dieses einreißten, dafür sind unsere Aufgaben zu hohe und zu große. Das Jahr 1907 muß uns alle auf dem Plane finden, besonders jetzt, wo die Totgebilde der christlichen Arbeiterbewegung, die Sozialdemokratie, einen so empfindlichen Schlag bekommen hat. Jetzt haben wir Lust und müßigen praktische Arbeit leisten.

Versammlungen wurden abgehalten: 26 Mitgliederversammlungen, 26 Vertrauensmänner- und 5 Vorstandssitzungen, 3 öffentliche und 35 Werkstättenversammlungen. Dazu kommen noch 20 Sektionsversammlungen für die Klempner, Schlosser und Schmiede. Der Besuch war im allgemeinen gut, kann aber noch besser werden.

Die Bibliothek umfaßt 36 Bücher und wurden verliehen 60 an 52 Kollegen, dies könnte besser sein. Verkauft wurden ferner über 100 kleinere Broschüren.

Die Mitgliederzahl war wieder ziemlich schwankend unterworfen. Aufgenommen wurden 123, übergetreten 14, davon traten 43 wieder aus. Zugereist sind 82 Kollegen, abgereist 125. Au Kämpfen hat es auch nicht gefehlt, hier ist an erster Stelle ein neu abgeschlossener Dachdecker- und Bauhölzer-Tarif zu nennen, der wesentliche Verbesserungen brachte. Hier gab es wieder Kampf nach 2 Seiten, den Meistern gegenüber und dann mit den prozigen Genossen. Trotz Solidaritäts-Erklärung sollte unser Verband ausgeschlossen werden. Es war aber ein Schlag ins Wasser, der Tarif wurde von uns in allen Teilen unterzeichnet, die Tarifkommission mit uns gebildet. Am 1. Febr. er. trat der Tarif in Kraft. Da möchten wir an alle Kollegen die Mahnung richten, für strikteste Durchführung desselben Sorge zu tragen. Auch die Schmiede haben ansehnliche Erfolge in einzelnen Werkstätten zu verzeichnen. Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden und Lohnerhöhungen um 3, 4 und 5 Pfg. pro Stunde.

Auch für die Kunst- und Bauhölzer wurden Verbesserungen erreicht. Hier sieht man den Erfolg der unablässigen Arbeit, so muß weiter gearbeitet werden. Eine vorgenommene Erhebung über die Berufsverhältnisse beweist, daß sich schon viel gebessert hat.

Die Kassenverhältnisse entwickelten sich auch in erfreulichem Maße: Die Gesamteinnahme betrug 3765,60 Mk., für die Zentrale abgeandt 3021,38 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 1382,07 Mk., eine Ausgabe von 960,23 Mk.; heutiger Bestand 428,00 Mk.

Der Vorstand setzt sich zusammen aus folgenden Kollegen: Th. Schaaf 1. Vors., Ernst Schmidt 2. Vors., Joh. Seemald 1. Kassierer, Peter Wessel 2. Kassierer. Als Schriftführer die Kollegen Adolf Mayer und Wilh. Schuboth; Beisitzer die Kollegen Bahrath, Geibel und Leuchner.

Wir hoffen, daß dieser Bericht anfeuernd wirkt auf alle Kollegen, besonders auf die Säugigen; möge sich ein jeder auf seine Pflicht bestimmen, um so auch in diesem Jahre die Ortsgruppe, besonders aber bei der jetzt beginnenden Zentralisation, auf der Höhe zu halten und weiter zu bringen. Rheinlands Metrovrole muß noch einen ganz anderen Platz in unserem Verbands sich erringen.

**Hensburg.** In unserer diesjährigen Generalversammlung am 26. Januar wurde der gesamte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Dieses zeigt erfreulicherweise, daß die Kollegen Vertrauen zu ihrer Zahlstellenleitung und somit auch zum Verbands haben. Ebenfalls, daß der Vorstand auch ferner auf das Vertrauen der Mitglieder rechnen kann, welches ja auch durchaus erforderlich ist, wenn etwas Erprobliches geleistet werden soll.

Obwohl wir, was die Mitgliederzahl unserer Zahlstelle anbelangt, über die Zunahme derselben im vorigen Jahre zufrieden sein können, hat doch unsere Ortsgruppe ungefähr 60 Mitglieder am Jahresabschluss mehr anzuzuwarten, wie am Jahresanfang, so haben wir aber im letzten Quartal einen kleinen Rückgang zu verzeichnen, welches wohl seinen Grund darin hat, daß die Genossen stets bemüht sind, uns unsere Mitglieder abhandeln zu machen. Wir müssen daraus für uns die Lehre ziehen, daß wir stets überall auf den Posten sein müssen und niemals in der Agitation erlahmen, im Besonderen aber in der Agitation von Mund zu Mund.

Um nun die Agitation intensiver zu betreiben, sind 9 Mitglieder, die sich freiwillig meldeten, sind und 9 Mitglieder, die sich freiwillig meldeten,

besteht. Neben der Agitation hat das Komitee die Aufgabe, für die Schulung der Mitglieder zu sorgen, sowie tüchtige Diskussionsredner heranzubilden. (Das ist alles Pflicht und Aufgabe des Vorstandes und Vertrauensmänner-Apparates. Dafür noch eigene Komitees zu gründen, dürfte deshalb eine überflüssige Arbeit sein. D. Red.)

Ueber die Tätigkeit der Ortsgruppe im vergangenen Jahre ist zu berichten: Es haben 14 Mitglieder- und drei öffentliche Versammlungen stattgefunden. Wir waren an einer Lohnbewegung, welche von den sozialdemokratischen Gewerkschaften auf der Schiffsverft inszeniert war, mit 36 Mann beteiligt. Die Bewegung dauerte 5 Wochen, hatte leider keinen Erfolg. Ferner waren wir an einer Lohnbewegung der Arbeiter an dem elektrischen Straßenbahnbau mit 5 Kollegen beteiligt, sowie an einer Lohnbewegung im Baugewerbe mit 3 Mann. Diese beiden letzten Bewegungen dauerten eine Woche. Die geforderte Lohnerhöhung wurde gewährt.

Wie nun aus dem Vorstehenden zu ersehen ist, können wir Hensburger mit dem Erfolg, den unsere Zahlstelle im vergangenen Jahre gehabt hat, im großen Ganzen zufrieden sein; doch dürfen wir, wie uns das letzte Quartal lehrt, nicht ruhen, sondern müssen eifrig bemüht sein, uns gegenseitig anzuspornen und dafür sorgen, daß jedermann auf seinem Posten ist, damit wir die gewonnenen Kollegen auch behalten und auch stets mehr neue Kollegen sich unserem Verbands anschließen.

Darum Kollegen von Hensburg! Friede aus Welt im neuen Jahre, agitiert für unsern Verband, damit wir am Schlusse des Jahres mindestens auf dieselbe Zunahme der Mitglieder zurückblicken können, wie im letzten Jahre. Zeigt es den freien Gewerkschaften, daß auch wir da sind, daß wir unseren Platz behaupten wollen und können und daß sie mit uns zu rechnen haben. Jeder Kollege muß mit Anspannung aller Kraft dahin streben, daß alle noch fernstehenden Kollegen sich unserm Verbands anschließen. Darum Kollegen! Tun wir unsere Pflicht, auf zur Agitation in diesem Jahre! Wir hier in der nördlichsten Ecke unseres Vaterlandes wollen unsere Ehre darein setzen, den christlichen Metallarbeiterverband hochzubringen.

**Gr.-Ottersleben.** In unserer Generalversammlung am 18. Januar gab der Kassierer zunächst den Kassenbericht bekannt, worauf demselben für seine reelle und opferwillige Arbeit Entlastung erteilt wurde. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar 1906 49, hinzugekommen im Laufe des Jahres 41 männliche, 10 weibliche; nach anderen Zahlstellen überwiesen 7, abgereist 2, ausgeschieden männliche 17, weibliche 7, zusammen 33. Mitgliederbestand am 1. Januar 1907: 67. Aus dem Bericht geht hervor, daß wir trotz der schwierigen Verhältnisse, wie sie hier am Orte vorherrschend sind, doch wieder um ein gutes Stück weiter gekommen sind. Es fanden 9 Mitgliederversammlungen, 2 öffentliche und 9 Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzungen statt. Im Laufe des letzten halben Jahres schlossen wir uns der allgemeinen Ortsgruppe Magdeburg an. Seit dem 1. Dez. 1906 wird ein Lokalzuschlag von 10 Pfg. erhoben, für Anstellung eines Beamten, der uns in hiesiger Gegend sehr not tut. Die Opferwilligkeit der Mitglieder ist immer gut gewesen.

Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Koll. Wilhelm Kühn, 1. Vorsitzender, welcher den Posten dankend annahm und erklärte, seine ganze Kraft in den Dienst der guten Sache zu stellen und sein Amt so zu verwalten, wie es die Pflicht desselben erfordere und seinerseits alles zu tun, um die hiesige Ortsgruppe immer mehr auf die erwünschte Höhe zu bringen. Als 2. Vorsitzender wurde Koll. Wilhelm Fiedler gewählt, als Kassierer Koll. Josef Meinhardt unter alleseitiger Anerkennung seiner unermühten Tätigkeit und Arbeit zum Besten des Verbandes. Als Schriftführer Wilhelm Steinrück, zu Beisitzern Joh. Monete und Gust. Schneider, einstimmig wurden die Vertrauensmänner Fr. Schmidt, Joh. Ludwig, Joh. Kuppe, Otto Rogge unter Anerkennung ihrer bisherigen Tätigkeit wiedergewählt. Von einem Vortrage des Kollegen Faupel wurde wegen der vorgerückten Zeit Abstand genommen. Herr Barrer Weinreich und Koll. Theissen-Budkau wiesen besonders auf die bis jetzt viel zu wenig benutzte Bibliothek mit der Mahnung hin, dieselbe künftig noch mehr zu benutzen und uns auf sozialem Gebiete immer mehr zu schulen. Herr Barrer Weinreich betonte, er wäre gern bereit, nach dieser Richtung hin unsere hiesige Bibliothek mehr auszubauen und zu vermehren. Bezirksleiter Koll. Theissen richtete sodann noch einen kräftigen Appell und die ernste Mahnung an die Kollegen, tüchtig weiter zu arbeiten und das bisher Erreichte zu erhalten. Wenn alle Mitglieder ohne Ausnahme jetzt fleißig mitarbeiten, Vorstand und Vertrauensmänner stets mit gutem Beispiel vorangehen, dann wird unser Streben auch von Erfolg gekrönt sein. Christliche Metallarbeiter von Ottersleben, jetzt mit Begeisterung und Nachdruck an die Arbeit!

**Uns Oberschlesien.** Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Lage der ober-schlesischen Arbeiter eine der schlechtesten in Deutschland ist. Nun hat es ja betamlich immer noch Menschen in Oberschlesien gegeben, die einer gegenteiligen Ansicht waren. Daß sich unter diesen auch der Bezirksleiter Herr H.-D., Herr Griesse, befindet, hat derselbe nach einem Bericht der Kattowitzer Ztg. No. 19, am Montag, den 27. Januar, in einer politischen Versammlung zugegeben. Meinte doch dieser Arbeitervertreter, es müßte zugegeben werden, daß es den Arbeitern in Oberschlesien gut geht. Ob nun dieser Arbeiterführer zu dieser sonderbaren Ansicht gekommen ist, weil die H.-D. in Oberschlesien seit jeher ein süßes Schlummerleben geführt haben, ist uns unbekannt. Wollte dieser Arbeiterführer mal die Augen aufmachen und offenen Blickes die Lage der Arbeiter übersehen, dann hätte er diesen Uninn jedenfalls unterlassen. Gehört es zur guten Lage des Arbeiters, wenn in vielen Hütten noch Frauen und Töchter, in großer Zahl beschäftigt werden, um mit Dr. Holz zu reden, noch etwas zu dem Verdienste des Mannes und Vaters verdienen zu können? Daß es angesichts des ober-schlesischen Elends noch sog. Organisationsvertreter gibt, die noch ein Lob auf diese Zustände aussprechen, kann nur den H.-D. passieren. Zählen doch dieselben, wie der genannte Bezirksleiter schon in einer öffentlichen Versammlung mal zugegeben, doch den Kommerzienrat Kollmann von der Bismarckhütte zu ihren Ehrenmitgliedern. Diese Organisation, die in Gleiwitz 600 Mitglieder haben will, reißt sich würdig den Fachabteilungen an. An der Spitze der Fachabteilung der Metallarbeiter in Gleiwitz steht ein zünftiger Sattlermeister. Arme genasführte, betrogene Metallarbeiter! Habt Ihr denn gar kein Gefühl für Arbeiterrechte, keinen Funken Standesbewußtsein mehr. Wendet Euch ab von solchen Arbeiter-„Freunden“. Es gibt nur eine Organisation, die Euch helfen will und helfen kann, und das ist der christliche Metallarbeiter-Verband.

**Verlautenheide.** Unsere diesjährige General-Versammlung fand am Sonntag, den 20. Januar statt. Der Vorsitzende der Ortsgruppe erstattete den Jahresbericht. Danach fanden eine öffentliche, 12 Mitglieder-Versammlungen und 12 Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzungen statt. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Jahres 54, am Schlusse des Jahres 91. Die Zunahme an Mitgliedern ist der Hausagitation zuzuschreiben. Dem vom Kassierer erstatteten Kassenbericht ist folgendes zu entnehmen: Einnahmen zusammen 1842,60 Mk., an die Zentrale abgeliefert 1491,97 Mk., an die Bezirkskasse abgeliefert 128,75 Mk. Bestand der Lokalkasse 204,68 Mk. Dem Kassierer wurde für seine mustergültige Arbeit seitens der Versammlung Entlastung erteilt.

Sodann wurde zur Vorstandswahl geschritten und folgende Kollegen wiedergewählt: Kollege Simon Bahn 1., Kollege Wilhelm Schneider 2. Vorsitzender, Kollege Joz. Leisten, Kassierer, Kollege Wilhelm Schümmer, Vertrauensmann; neugewählt wurde Kollege Pet. Kommerz als Schriftführer, die Kollegen Math. Wönderbank, Edmund Dohmen, und Winand Latten als Vertrauensmänner. Der Vorsitzende hielt noch eine Mahnung an alle, unermüdblich wie bisher auch, fernerhin immer auf dem Posten zu sein, wenn es heißt, für die Ehre unseres Verbandes und unseres Standes einzutreten. Ja man kann an allem erkennen, daß es vorwärts geht. Dieses aber, Kollegen, soll nicht dazu angetan sein, uns auf die Bärenhaut zu legen, und dem Vorstand die Arbeit allein machen zu lassen, nein, Kollegen, tut ein Jeder seine Pflicht, denn gerade durch die Kleinarbeit werden wir die wenigen Indifferenten, die noch in Verlautenheide sind, für unsere Sache gewinnen. Wenn auch der H.-D. Beamte des hiesigen Bezirks im Regulator nach dem Streik auf Hütte Rothe Erde schreibt, neue Ortsvereine wurden gegründet in Burtscheid und Verlautenheide, so muß das ein Weilschen im Verborgenen sein. Denn von einem H.-D. Ortsverein in Verlautenheide haben wir bis heute noch nichts gesehen, trotz mehrmaliger Versuche, einen solchen zu gründen, was aber jedesmal wegen Mangel an Besuchern bis heute nicht gelungen ist. Die hiesigen Hirsche haben es von 14, schreibe vierzehn, auf sage und schreibe 6 (sechs) Einzelmilitglieder gebracht. Kollegen, besucht zahlreich und pünktlich die Versammlung, lest fleißig das Organ, agitiert und werbet neue Streiter für unsere Sache, damit wir über kurze Zeit der Zentrale berichten können, Verlautenheide ist ansicht 91 Prozent zu 100 Prozent christlich organisiert.

**Hoben.** Am Samstag, den 2. Februar fand unsere Generalversammlung statt, welche gut besucht war. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe im verfloßenen Geschäftsjahre gut gearbeitet hat. Die Ortsgruppe war zu Anfang des Jahres bis auf einige Kollegen zusammengekrumpft. Durch die Bemühungen unseres Bezirksleiters ist dieselbe aber wieder auf die Zahl 59 angewachsen. Dadurch hatten wir den Erfolg zu ver-

zeichnen, daß durch den Verband eine Lohnreduzierung abgerufen wurde. Unsere Versammlungen waren immer gut besucht und in beinahe allen Versammlungen wurden belehrende Vorträge gehalten. Es fanden 1 öffentliche, 13 Monatsversammlungen und 16 Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzungen statt. Auch in der Opferwilligkeit ist unsere Ortsgruppe nicht hinter den übrigen zurückgeblieben. Im Laufe des Jahres erhöhten wir den Beitrag von 35 auf 50 Pfg. und am 8. November wurde einstimmig beschlossen, einen Lokalkassenschlag von 10 Pfg. zu erheben. Der Kassenbericht wies ebenfalls eine gute Entwicklung auf. Die Jahresbilanz gestaltet sich wie folgt. Einnahme: Eintrittsgeld 33 Mk., Wochenbeiträge 1160,55 Mk., Summa 1193,55 Mk., Ausgaben: An die Zentrale abgeandt 939,87 Mk., 15 Prozent der Wochenbeiträge und Extrabeiträge 253,68 Mk., Summa 1193,55 Mk. Einnahmen der Lokalkasse 322,49 Mk., Ausgaben 261,03 Mk., Kassenbestand 61,46 Mk. — Nachdem der anwesende Bezirksleiter Kollege Wolfs, die Kassenbücher einer genauen Revision unterzogen, ersuchte er, dem Kassierer für seine tadelloste Buchführung Entlastung zu erteilen, welches sodann geschah. Nach einem Vortrage über die Aufgaben und Pflichten des Vorstandes, der Vertrauensleute und Mitglieder, schritt man zur Vorstandswahl. Die alten Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

Kollegen von Hoben! An Euch liegt es nun, tatkräftig mitzuarbeiten in der Agitation; nicht zu erlahmen, damit wir am Schlusse dieses Jahres unsere Mitgliederzahl verdoppelt haben. Es braucht jeder nur ein Mitglied für den Verband zu gewinnen und diese Zahl ist erreicht. Auf, an die Arbeit! Jeder muß seine Ehre darin erblicken, in der Arbeit für den Verband der erste und beste zu sein.

**Recht.** Mit einem Hoch auf den Landesherren Sr. Maj. den Kaiser wurde unsere diesjährige Generalversammlung am 27. Januar eröffnet, eingedenk des heutigen Geburtstages des Kaisers. Außer dem Jahres- und Kassenbericht hatten wir eine wichtige Frage zur Beratung stehen, nämlich die Erhebung eines Lokalbeitrages. An den Tätigkeitsbericht schloß sich eine rege Diskussion an; dem Kassierer wurde für seine Arbeit der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: Koll. Kämpfhausen 1., Koll. Eiser 2. Vorsitzender; Koll. Kobenz, Schriftführer; Koll. Hofer, Kassierer, Koll. Kühlen als Beisitzer und die Koll. Düpper und Müller als Revisoren. Nach Tätigung der Wahl sprach Koll. Arex-Gladbach über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines Lokalbeitrages. Die Beschlusfassung über diesen Punkt wurde aber mit Rücksicht auf den schlechten Besuch — es waren kaum der vierte Teil der Mitglieder anwesend — für die nächste Versammlung vertagt. Nach einer ersten Mahnung, die bisherige Gleichgültigkeit beiseite zu legen und in Zukunft sich reger am Verbandsleben zu beteiligen, wurde die Generalversammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

(Anm. der Red. Es ist ein beschämendes Zeugnis für die Rehdter Kollegen, daß sie eine derartige Gleichgültigkeit an den Tag legen. Sogar die jährliche Generalversammlung wird von ¼ der Mitglieder geschwänzt. Da muß es auch im Vorstand- und Vertrauensmänner-Apparat fehlen. Grund-falsch ist es auch, gewesen, nun die Beschlusfassung über den Extrabeitrag wegen des schlechten Besuches zu vertagen. Wer es eben nicht für nötig befindet, die Jahresgeneralversammlung zu besuchen, muß sich auch mit den gefaßten Beschlüssen zufrieden geben und hat das Recht verwerkt, Kritik zu üben. Durch solche Konzessionen an die faulen Versammlungsbesucher wird die Gleichgültigkeit und Faulheit aber noch begünstigt. Das ist keine Erziehung, wie sie sein soll. In dem Generalversammlungsbericht fehlen auch jegliche Angaben über die wichtigsten Punkte des Tätigkeits- und Kassenberichts, ebenso über die Entwicklung der Zahlstelle. Das sollte aber doch für einen solchen Bericht die Hauptsache sein.

**Kattowitz.** (Hirsch-Dunkel-Wahrheitsliebe.) Bei dem jetzigen Mitgliederchwund des Hirsch-Dunkel-Werksvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter ist es begreiflich, daß sich die Herren an jeden Strohhalm anklammern, um nicht unter zu gehen. So bringt auch der Regulator in Nr. 6 einen Bericht aus Oberschlesien über stattgefundene Lohnbewegungen. Dabei muß den bösen Christlichen natürlich ein Ausgetwächt werden.

So schreibt Herr Griesse, der H.-D. Bezirksleiter in Oberschlesien, der seine Reden mitunter bei Konzertbegleitung hält, daß der christliche Sekretär bei Gerdes in Kattowitz eine Lohnbewegung injenierte hätte, um Mitglieder zu gewinnen. Auch wird da dem Kollegen Puschte unterzogen, daß, nachdem Herr Gerdes mit P. nicht unterhandeln wollte, selbiger den H.-D. Strategen um seine Unterstützung anging.

Wie liegen nun die Tatsachen? Zunächst hat Kollege P. nicht Herrn Griesse um Unterstützung gebeten, sondern bei diesem angefragt, ob er sich mit seinen Mitgliedern daran beteiligen wollte.

Herr Griesse, der nebenbei gesagt, sich der Kollegialität mit den Ingenieuren in einer Werkstatt-Versammlung rühmte und diesen Zigaretten spendierte, war ganz entrüstet über seine Leute, die zum Teil nicht mitmachen wollten und erklärte, wer nicht mitmacht, fliegt aus dem Verband. Aber hinter dem Rücken unserer Kollegen ging Herr Griesse zu dem Zigarettenbesitzer hin und verhandelte mit diesem. Das Resultat dieser Verräterei war, daß drei Kollegen, ein Modellschreiber und zwei Mitglieder unseres Verbandes gemafregelt wurden. Während der Bewegung hat sich noch ein anderer H.-D. Organisationsvertreter erbärmlich betragen. Dieser Auchkollege sein Name ist Schmidkowsky, machte den Zuträger und Angeber bei den Werksbeamten. Nicht 1800 Mk. Mehrverdienst jährlich haben die H.-D. für die Arbeiter errungen, wie sich Griesse im Regulator brüstet, sondern er hat durch seine Taktik dazu beigetragen, daß statt 15 nur 10 Proz. Mehrlohn herauskamen. So sieht der Erfolg der H.-D. aus. Die wirklich erfolgte Aufbesserung haben aber die Arbeiter des Betriebes nur dem christlichen Metallarbeiterverband zu verdanken.

**Hamburg.** Am Sonntag, den 3. Februar hielt die Ortsgruppe Hamburg ihre gut besuchte Generalversammlung ab. Wir konnten aus dem Geschäftsbericht ersehen, daß die Mitgliederzahl von 76 auf 120 gestiegen ist. Im verfloßenen Jahre wurden 26 Mitgliederversammlungen abgehalten, darunter 2 öffentliche, ferner 3 Werkstätten-Versammlungen und 10 Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzungen. Wir waren beteiligt an 2 Streiks, bei Lange und Gerken, und bei der Klempner-Bewegung. 15 Vorträge sind gehalten worden, größtenteils von Verbandsmitgliedern. Aus der Vorstandswahl gingen hervor die Kollegen Becker 1., Wurm 2. Vorsitzender, Mah 1., Schellhaus 2. Schriftführer, Kwiattowsky 1., Jeglinsky 2. Kassierer, Revisoren Schröder, Nowak, Ruck. Hierauf wurden noch verschiedene Verbandsangelegenheiten geregelt und baldige Beitragserhöhung seitens des Vorsitzenden angeregt. Der Vorsitzende forderte sodann die Anwesenden zu eifriger Gewerkschaftsarbeit im neuen Jahre auf. Es meldeten sich 8 Kollegen freiwillig, um an den Delegierten-Sitzungen teilzunehmen. Die christlichen Metallarbeiter im roten Hamburg werden alles daran setzen, um allen Schwierigkeiten zum Trotz, unsern Verband hier hoch zu bringen. Soll uns das gelingen, dann darf aber auch keiner von unserem Kollegen beiseite stehen, sondern jeder einzelne muß das äußerste im Dienste des Verbandes leisten.

**Rehheim.** Im Anschluß an den Bericht von der Generalversammlung sei den Kollegen noch mitgeteilt, daß unser Versammlungs- und Verkehrslokal jetzt im Central-Hof (Wirt Röder), Ecke Mähne- und Apothekerstraße, ist. Jeden ersten Freitag im Monat ist Mitgliederversammlung und jeden anderen Freitag Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzung. Der Vorstand erwartet von den Mitgliedern, daß sie diese Neuerung zu würdigen wissen, und von jetzt an zahlreicher als bisher die Versammlungen besuchen, damit auch der Wirt in seinem Vertrauen nicht getäuscht wird. Nächste Mitglieder-Versammlung am 1. März. Keiner darf fehlen!

**Siegburg.** Langsam gewinnt unsere Ortsgruppe wieder neue Kräfte, es fängt wieder an, sich zu regen, durch die eifrige Agitation unserer alten Kollegen. Leider hatte mancher Kollege uns verlassen, d. h. uns den Rücken gekehrt. Anscheinend fällt es manchem verheirateten Kollegen schwer, von 2,50 bis 3,00 Mk. Tagelohn noch den Beitrag zu bezahlen, dazu bei der jetzigen Teuerung. Aber in den Gemütern der uns fernstehenden Kollegen dümmert es doch langsam. Sie kommen allmählich zu der Erkenntnis, daß sie ohne Organisation auch keinen Schritt weiter kommen, sondern stets in diesen Verhältnissen weiter vegetieren müssen. Im verfloßenen Quartal hielt unsere Ortsgruppe eine öffentliche, 5 Vorstand- und 13 Mitgliederversammlungen ab. Der Besuch war der Größe der Ortsgruppe entsprechend ein befriedigender. Am 27. Januar hielten wir unsere Generalversammlung ab. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Als Revisor wurde Kollege Seimbach gewählt. Hierauf wurde die Beschlusfassung der Ortsgruppen-Mitglieder, Niederpreis und Beitrag besprochen und ein diesbezügliches Schreiben unserer Bezirksleitung verlesen. Der Vorsitzende, Kollege Engels, berichtete sodann über die im Laufe der nächsten Monate abzuhaltenden Agitationsversammlungen, wozu alle Mitglieder fleißig agitieren müssen. Nach einer längeren Diskussion schloß unser Vorsitzender die schon verlaufene Versammlung und ermunterte die Kollegen zur eifrigeren Weiterarbeit im Dienste des Verbandes.

**Ossen.** Ein arbeits- oder auch erfolgreiches Arbeitsjahr liegt hinter uns. In der Kanonenstadt hat der christliche Verband eine unerschütterlich feste Position sich erkämpft. Unter diesem Eindruck stand unsere Generalversammlung. (Eingehender Bericht kommt in nächster Nummer. D. Med.) Jetzt aber muß mit aller Spannkraft weiter gearbeitet, agitiert und organisiert werden. Am Sonntag den 3. März wird eine Hausagitation stattfinden. Von allen Kollegen, nicht allein von den Vertrauensmännern und andern Funktionären, erwarten wir ganz bestimmt, daß sie bei dieser wichtigen und erfolgverheißenden Arbeit ihre Kraft zur Verfügung stellen. Freiwillige vor! Hoch unser christlicher Metallarbeiter-Verband.

**Laudau i. d. Pfalz.** Endlich, nach vier langen Wochen, haben die hiesigen, von ihren roten Bundesgenossen, so schwer hereingelegten Dürsch-Dummkirschen die Sprache wiedergefunden. Ihre Blamage und der wohlverdiente Spott, den sie sich durch ihre grenzenlose Tölpelhaftigkeit bei den Wahlen zur Ortskrankenkasse zugezogen, hatte ihnen die Zunge gelähmt. Wenn sie aus dem Vereinsfall nur ein wenig gelernt hätten, würden sie überhaupt geschwiegen haben, aber, wen Gott strafen will, den schlägt er um. Ganz kleinlaut, mit der Miene geohrfeigter Schuljungen, schreiben die libertölpelsten Laudauer H.-D. im Regulator Nr. 4, die Christlichen sollten ihnen „das ruhig überlassen, mit wem“ sie Bündnisse abschließen wollten. Das tun wir natürlich mit dem größten Vergnügen; unsehrwegen können sich die H.-D. das nächste Mal von ihren roten Brüdern noch elender über's Ohr hauen und nachher verböhen lassen; das kann uns nur recht sein und einige vergnügte Stunden bereiten. In ihrer Verlegenheit jodeln sie dann im Regulator auch etwas von christlichen Arbeitswilligen. Wir raten den Leuten nur, zuerst den Balken aus dem eigenen Auge zu ziehen, ehe sie den Splitter in anderer Leute Augen suchen. Mit derartigen Behauptungen können die H.-D. Tölpel ihre unsterbliche Blamage bei der Frankenkassenwahl nicht aus der Welt schaffen. Hier wird diese Gesellschaft gar nicht mehr ernst genommen.

**Herford.** Endlich, nach dreijähriger Arbeit ist es gelungen, auch hier eine Zahlstelle des christlichen Metallarbeiterverbandes zu gründen. Mit Hochdruck und Hinterlist haben die Herren Genossen es zu verhindern gesucht, doch ihr Bemühen ist umsonst gewesen. Bei Gelegenheit der Gründung wußten sich drei überstolze Roten heranzuschleichen mit der breiten Büge, sie wollten sich in den christlichen Verband aufnehmen lassen. Die Heuchler wurden jedoch entlarvt und aus dem Lokal verwiesen, nachdem Kollege Behmeier-Bielefeld ihnen ihr lichtscheues Treiben gebührend geschildert und gebrandmarkt hatte. Jetzt versuchen es die Herren der Freiheit und Brüderlichkeit sogar mit Lokalabtreiben, worüber sie sonst so gewaltig sich entrüsten können. Sie suchen nämlich auf unsern Vereinswirt einzuwirken, denselben gewissermaßen zu zwingen, uns kein Versammlungslokal herzugeben. Doch der Vereinswirt hat dem roten Daud Stand gehalten und ihr Ansuchen abgelehnt. Das war eine verdiente Absfuhr für ihre Frechheit.

Die christlich-national gesinnten Metallarbeiter von Herford werden sich durch diese Treibereien nicht abhalten lassen, die junge Ortsgruppe auf die Höhe zu bringen. Jetzt erst recht jagen wir. Darum auf zur Agitation!

**Karlruhe.** Einen wichtigen Schritt vorwärts machten wir in unserer Versammlung am 16. Februar, indem wir einstimmig den Beschluß faßten, einen Lokalbeitrag von 10 Pfg. wöchentlich zu erheben. Ab 1. April wird mithin der 60 Pfg.-Kassenbeitrag erhoben. Das teilen wir hiermit besonders den Kollegen mit, die leider in unseren Versammlungen, so auch am 16. Febr., durch Abwesenheit glänzen. An diese Mitglieder richten wir auch bei dieser Gelegenheit den dringenden Appell, in Zukunft dem christlichen Metallarbeiterverband mehr Interesse entgegen zu bringen, vor allem aber hoch wenigstens die Versammlungen regelmäßig und pünktlich zu besuchen. Das ist Vorbedingung zur gewerkschaftlichen Weiterbildung und Betätigung.

Darum hinein in die Versammlungen, auf zur Agitation, damit unser Verband auch in der höchsten Haupt- und Residenzstadt zu einem mächtigen Faktor werden möge.

**Delbe.** Schon lange hatte ein Teil der hiesigen Metallarbeiter es eingesehen, daß ohne Organisation eine wirksame Vertretung der Arbeiterinteressen nicht möglich sei. Die nötigen Vorarbeiten wurden gemacht. Am Sonntag, den 3. Februar, fand in Verbindung mit dem christlichen Keramarbeiterverband eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt.

In einem wirksamen Vortrage legte Kollege Weinbrenner die Notwendigkeit der Organisation dar, mit dem Erfolge, daß eine Anzahl Kollegen dem Verbands beitraten. Die ganze Woche über wurde fleißig weiter gearbeitet und hatten wir Sonnabend den 9. Februar, eine weitere öffentliche Metallarbeiterversammlung, zu der wiederum Kollege Weinbrenner erschienen war und referierte. Nach der Versammlung konnten wir zur Gründung der Ortsgruppe schreiten, war unsere Zahl doch schon auf 30 gestiegen.

Aus der getätigten Vorstandswahl gingen folgende Kollegen hervor: Vorsitzender O. Weidmeyer, Kassierer Baunke, Schriftführer Holzniekamp. Als Beisitzer Dietmann, Bieler und Beck. Als Vertrauensleute wurden die Kollegen Daut, Prahl, Bräcker und Köpp gewählt. Als Verkehrslokal wurde das Restaurant Sommer bestimmt. Die Versammlungen wurden festgesetzt auf den 1. Samstag und 3. Sonntag im Monat.

Die Kollegen müssen vollzählig erscheinen, denn nur durch Versammlungsbesuch und eifriges Lesen des Verbandsorgans erwerben wir uns die so überaus notwendige Kenntnis der Gewerkschaftsbewegung.

Darum auf Kollegen von Delbe, rastlos wollen wir weiter arbeiten, um zu zeigen, daß wir uns es als jüngstes Reis am großen Baume der christlich-nationalen Arbeiterbewegung bewußt sind, welche Pflichten wir übernommen haben, um unser hohes und schönes Ziel zu erreichen. Dieses wird uns auch gelingen, wenn wir alle unsere Schuldigkeit tun. Eingedenk des Dichtervortes: „Nur der erringt sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.“

**Briefkasten.**

Eine Bitte! Welcher Kollege oder befreundete Redaktion könnte uns die Nummern 13, 15 und 17 der „Sozialen Praxis“ (15. Jahrgang) überlassen. Dieselben sind beim Verlag genannter Zeitschrift vergriffen und fehlen uns zu dem betr. Jahrgang.

An verschiedene Anfrager laut Generalversammlungsbeschlusses zahlen Invalide gewordene Mitglieder monatlich einen Wochenbeitrag. Extramarken sind hierfür nicht erforderlich, sondern die gewöhnlichen Wochenbeitragsmarken können hierfür Verwendung finden. Den invaliden Mitgliedern ist seitens der Ortsverwaltung ein diesbezüglicher Vermerk ins Mitgliedsbuch einzutragen.

Nach Danzig. Der Bericht von dort ist in Nr. 7 des Organs veröffentlicht. Denselben zweimal zu bringen, ist doch etwas viel verlangt. Hier liegen noch etwa 30 Generalversammlungsberichte, die der Aufnahme harren. Alle weitgehenden Wünsche wie auch lanatnige inhaltslose Bandwürmer können deshalb keine Berücksichtigung finden.

Kollege L. Schweinjurt. Wir haben schon wiederholt alle Einsender von Artikeln gebeten, sich durch den Vorstand der Ortsgruppe ihre Einsendung durch Abstempelung beglaubigen zu lassen, wenn sie nicht persönlich an der Zentrale bekannt sind.

Kollege B., Nürnberg. Der Rüssel betreffs Strassporto betraf nicht Dich, brauchst Dich also auch nicht getroffen zu fühlen. Das Strassporto mußten wir für eine Einsendung (Versammlungsbericht von Sulzbach) des Kollegen D. bezahlen.

Kollege D., Hildorf. Es kommt häufiger vor, daß politisch untreue Leute die christlich-sozialen Gewerkschaften von der politisch „Christlichsozialen Partei“ nicht unterscheiden können. Wir können jedoch in den Gewerkschaften ättern diese großen Geister nicht belehren, das muß ihr in der dortigen politischen Tagespresse besorgen.

Nach R. Gladbach. Diellmzugsunterstützung erfolgt erst nach Uebernahme an dem neuen Wohnort auf Anweisung der Zentrale. Vorher darf die Unterstützung nicht ausgezahlt werden, weil sonst keine Kontrolle da ist, ob der Umzug auch wirklich vollzogen ist. Das verzögerte Mitglied hat sich sofort bei der Ortsgruppe seines neuen Wohnortes zu melden, ebenfalls bei der Zentrale.

Nach Radolfszell. Ein Parteivorsteher hat nur dann das Recht, die Kasse unserer Orts-

gruppen zu revidieren, wenn er von der Zentraleleitung unseres Verbandes dazu ermächtigt und autorisiert wird.

Aus Gewerkschaftsbibliotheken sollen parteipolitische oder religiöse konfessionelle Bücher und Broschüren fern bleiben; weil solches nur zu Reibungen führen kann. Es sollen hierzu nur Bücher sozialen, wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Inhaltes benutzt werden. Die Apologetik ist Sache der konfessionellen Arbeitervereine, nicht der christlichen Gewerkschaften.

**Storbetafel.**



**Hachen II.** Unser langjähriges Mitglied Peter Sattels starb am 19. Febr. infolge eines Unfalles auf dem Hüttenwerk Rothe Erde.

**Duisburg I.** Am 18. Februar starb unser Kollege Josef Erz infolge eines Unfalles.

**Neheim a. d. Ruhr.** Unser Kollege Hermann Topp ist am 22. Februar an Kehlkopfwindstucht gestorben.

Ghre ihrem Andenken!

**Bezirksverband A'raberg.** Sonntag, den 3. März ab vorm. 11 Uhr im Feuerlöschigen Gasthause zu Schwabach Bezirkskonferenz. Tagesordnung: 1. Bericht des Ausschusses und Kassenbericht. 2. Neuwahlen. 3. Anstellung eines Sekretärs. 4. Referat über Agitation. 5. Anträge und Verschiedenes. Um Vereiligung sämtlicher Zahlstellen unseres Bezirksverbandes wird gebeten.

**Versammlungs-Kalender.**

**Besdorf.** Sonntag, den 3. März, vormittags 11 Uhr öffentliche Versammlung bei Wwe Werthmann. Referent Kollege Buchner-Zieren.

**Bremerhafen.** Alle 14 Tage Freitags bei Mata, Deich 55.

**Darmstadt.** Jeden ersten und dritten Freitag im Monat bei Grohe (kleiner Saal) Karlsrufer.

**Danzig.** Sonntag, den 3. März Versammlung mit Frauen. Jeden Freitag, vor dem 1. und 1. Mitlieberversammlung.

**Dellbrück.** Sonntag, den 3. März, vormittags 11 Uhr beim Wirt Korfildchen, Versammlung. Alle Kollegen müssen erscheinen.

**Dortmund.** Sonntag, den 3. März nachm 5 Uhr bei Zimmermann, Lütgebrückstraße.

**Grاندau.** Sonntag, den 3. März, Restaurant zum Goldenen A'z Generallversammlung.

**Gelsenkirchen.** Donnerstag, den 7. März, abends 8 Uhr Vorstand- u. Vertrauensmännerversammlung bei Tietze. Zu dieser Sitzung müssen alle Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner unbedingt, wegen äußerst wichtiger Tagesordnung erscheinen.

**Gelsenkirchen-Sülten.** Sonntag, den 3. März, vorm. 11 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Vog.

**Hamn.** Sonntag, den 3. März, nachm. 1/2 11 Uhr im Saale der Reichshalle Herr Ober, Große Weststr. Öffentliche christlich-nationale Gewerkschaftsversammlung, zu der jeder Kollege erscheinen muß. Referat Herr Liz. Kumm-Berlin. Diejenigen Kollegen, welche Karten für die Versammlung verkauft haben, werden gebeten, bis zum Samstag abend 8 Uhr auf der Geschäftsstelle abzurechnen.

**Heidelberg.** Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Leibel, Rohrbacherstraße 47.

**Heilbronn.** Jeden ersten Samstag im Monat abends 8 Uhr im Schöthalter Hof.

**Hoven.** Jeden ersten Donnerstag im Monat bei Volheim, Mariaweiler Mitlieberversammlung.

**Herde.** Sonntag, den 10. März, nachmittags 5 Uhr bei Gami öffentliche Versammlung.

**Kiel.** Jeden ersten und dritten Samstag im Monat abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal Kleine Börse.

**Kattowisch.** Jeden Sonntag nach den 1. und 15. eines jeden Monats, vormittags 11 Uhr, im Gesellschaftshaus, Grundmannstraße.

**Ludwigshafen a. Rhein.** Unsere Mitlieberversammlungen finden jeweils am 1. u. 3. Samstag eines jeden Monats bei Albr., Ohrlachstraße 22 statt, die nächste also am 2. März. Erscheint vollzählig.

**Mainz.** Nächste Versammlung Samstag den 23. Febr. in Vereinslokal.

**Sektion Merxheid.** Sonntag, den 10. März, morgens 1/2 11 im Lokal bei Karl Lückmantel Versammlung mit Vortrag.

**Neuf.** Sonntag, den 3. März, nachmittags 5 Uhr bei Kraus, Markt Versammlung mit Vortrag. Frauen mitbringen.

**Oise i. Westf.** Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat vorm. 1/2 12 Uhr bei Geschwister Kemper.

**Oberhausen Rhld.** Die nächste Mitlieberversammlung findet bei der Bezirkskonferenz halber ausnahmsweise am Sonntag den 19. März vormittags 11 Uhr statt. Lokal Dehler, Marktstraße.

**Papenburg.** Sonntag, den 3. März, nachmittags 1/4 4 Uhr Versammlung bei Hülsmann. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig.

**Pirmasenz.** Jeden ersten Sonntag im Monat vorm. 11 Uhr bei Borg. Löwenbrunnenstraße.

**Sterkrade.** Der Vorsitzende Wlth. Demand wohnt christl. Gewerkschaftshaus, Wirt Lütkebaum. Jeder Kollege, der krank oder erwerbslos wird, hat sich an selbigen Tage bei ihm zu melden. Unterschlagsberechtigte haben das Verbandsbuch mit vor zu legen.

**Thal a. G.** Sonntag, den 10. März, nachmittags 2 Uhr: große christl. Gewerkschafts-Versammlung. Referent: Kollege Zen. H. B. Heshelm.

**Welsert.** Sonntag den 10. März, vormittags 11 Uhr bei Fehlsauer. Kein Parteimitglied darf fehlen.

**Wald.** Sonntag, den 3. März, morgens 1/2 11 Uhr im Gasthof zum Deutschen Haus Mitlieberversammlung mit Vortrag. Vollzählig erscheinen.